

Neugebauer, Johannes-Wolfgang:

## Die frühe und beginnende mittlere Bronzezeit in Ostösterreich südlich der Donau

In der Frühbronzezeit zwischen 2300 bis 1600 vor Christus herrschte in Niederösterreich in kultureller Hinsicht keine Einheitlichkeit, sondern es ist eine Aufspaltung in drei regionale Erscheinungsformen („Frühbronzezeitprovinzen“, Abb. 1) festzustellen:<sup>1</sup>

1. Die Zone nördlich der Donau (Weinviertel und Ostrand des Waldviertels) hatte Anteil an der Aunjetitzkultur, und zwar an ihrem nordniederösterreichisch—mährischen und südwestslowakischen Bereich.

2. Im süddanubischen Alpenvorland, zwischen Enns und Wienerwald, besonders aber an den Unterläufen der Nebenflüsse der Donau, wie Enns, Ybbs, Melk, Fladnitz, Traisen und Große Tulln, lagen die Verbreitungsschwerpunkte der Unterwölblinger Kultur(gruppe). Im Alpenvorland Oberösterreichs vermischten sich Elemente der Unterwölblinger Erscheinung mit jenen des Straubinger Bereichs (= „Linzer Kulturgruppe“).<sup>2</sup>

3. Östlich des Wienerwaldes, zwischen der Donau im Norden und der Raab im Südosten, befindet sich in Niederösterreich, im Burgenland und in Westungarn der Siedlungsraum der Kultur(-gruppe) von Gattendorf (ungar. Gáta), die nach dem ungarischen Komitat Moson (=ungar. Wieselburg) auch als Wieselburger Kultur (-gruppe) bezeichnet wird. I. Bóna umschrieb sie 1975 als „Gruppe der mitteleuropäischen Region im mittleren Donaubecken“.<sup>3</sup>

### ad 1) *Die Aunjetitzkultur*

Zu neueren Ergebnissen, insbesondere zu den Grabfunden von Unterhautzentel, siehe das Referat von E. Lauer mann (Frühbronzezeitliche Gräber in Niederösterreich nördlich der Donau) in diesem Band.

### ad 2) *Die Unterwölblinger Kulturgruppe*

Auf dem Gebiet der frühen Bronzezeit in Niederösterreich im Viertel oberhalb des Wienerwaldes, ist der Forschungsstand traditionell als gut zu bezeichnen. Sowohl unser Wissen um Siedlungen, wie auch um die entsprechenden Gräberfelder ist im Donaauraum und in den südlich davon gelegenen Tallandschaften ausgewogen.

Diese Situation wird durch die jüngsten Feldforschungen (Abb. 3) in den befestigten Ansiedlungen (z. B. am Hochfeld von Böhheimkirchen<sup>4</sup>), in den Dörfern und Gehöften des flachen Landes (z.B. Franzhausen und Oberndorf/Ebene bzw. Unterradlberg<sup>5</sup>) und in den Friedhöfen von Franzhausen I (714 Bestattungen), Franzhausen (1388 frühbronzezeitliche und 4 mittelbronzezeitliche Gräber sowie 28 Kreisgrabenanlagen als Überreste verackerter mittelbronzezeitlicher Hügelgräber), Unterradlberg (bis 1992: 264 Beisetzungen) und Gemeinlebern F (258 Grabstätten) nachdrücklich unterstützt.

Obwohl die Nekropole A von Gemeinlebern, mit über 200 frühbronzezeitlichen Bestattungen, durch die bereits 1929 von J. Szombathy<sup>6</sup> vorgelegte Monographie als bisher bedeutendster Fundplatz der Region vorgestellt worden war, wählte R. Pittioni, um nicht mit den übrigen Beisetzungen der Urnenfelder- und Hallstattkultur von Gemeinlebern in Kollision zu geraten, den Friedhof von Unterwölbling als locus typicus für seinen „Typus Unterwölbling“ (heute besser „Unterwölblinger Kulturgruppe“).<sup>7</sup>

Als charakteristisches Keramikspektrum stellte er die „Unterwölblinger Tassen bzw. Krüge“ mit einer Trennung (Absatz oder plastische Leiste) zwischen mehr oder minder hohem Hals und (gequetscht) kugeligem Körper, konische oder kalottenförmige Schalen oder Schüsseln mit Rillen unter dem Rand, bzw. Kehlungen unter dem Mundsaum und verschiedenartige Töpfe heraus. Die Hoch- und Breitformen können von Vorgängern der Gruppen Ragelsdorf — Oggau bzw. Leithaprodersdorf und der Stufe I von Unterwölbling abgeleitet werden. Typisch sind desweiteren verschiedene punkt-(einstich-)verzierte Kupfer- und Bronzeblech-Erzeugnisse. Damit läßt sich ein süddanubischer Kulturkreis in dem Blechobjekte überwiegen, von einem norddanubischen Aunjetitzer Kreis mit eher massiv gegossenen Metallgegenständen absetzen.<sup>8</sup>

Anhand aussagefähiger Beigaben der älteren Gemeinleberner Bestattungen wurden bereits mehrere feinchronologische Untergliederungen der Unterwölblinger Kulturgruppe durch R. Christlein (1964<sup>9</sup>), F. Stein (1970<sup>10</sup>), H. Adler (bei der Analyse von Linz-St. Peter

1967<sup>11)</sup>, H. Schubert (1973<sup>12)</sup> und E. F. Mayer (1977<sup>13)</sup> vorgenommen. Anlässlich der Neubearbeitung der Grabfunde Südbayerns spaltete W. Ruckdeschel 1978<sup>14)</sup> auf der Basis der Nadeltypologie die Frühbronzezeit in zwei Hälften (Stufen A1 und A2) auf; A1 teilte er in zwei, A2 in drei Subphasen, indem er die Stufen Stein 2 und 3 (Gemeinlebern II und III) in einen jeweils älteren und jüngeren Abschnitt halbierte (Stein 2 = A1b und A2a und Stein 3 = A2b und c). Während Nordniederösterreich noch zum Kernraum des von K. Tihelka näher umrissenen „Typus Věteřov“<sup>15)</sup> (heute besser „Věteřov-Kultur“<sup>16)</sup>) gehört, ist im süddanubischen Unterwöblinger Kulturbereich ab der Stufe 2b nach Ruckdeschel, (Gemeinlebern III) eine Beeinflussung, bzw. Neuorientierung feststellbar (=Aunjetitz–Unterwöbling–Věteřov–Übergangshorizont). Anhand Großweikersdorfer und vor allem Böheimkirchner Befunde und Funde wurde in Parallele zur Mad'arovec-Kultur auch für jene von Věteřov, bzw. ihrer Böheimkirchner Gruppe, der Versuch einer Dreigliederung unternommen:

1. Aunjetitz–Věteřov–Übergangshorizont (während der Stufe A2b nach Ruckdeschel),
2. Klassische Phase der Věteřov-Kultur am Ende der Frühbronzezeit (Stufe A2c nach Ruckdeschel),
3. Spätvěteřov-Phase am Beginn der Stufe Bronzezeit B1, die kontinuierlich (Gräberfelder Franzhausen II und Getzersdorf) in einen Frühhügelgräberhorizont überleitet (Abb. 2).

Eine Bestätigung oder Korrektur dieser Ausgangssituation werden unzweifelhaft die bislang großflächigsten archäologischen Rettungsgrabungen, die jemals in Österreich auf dem Gebiete der Urgeschichte durchgeführt wurden, bringen. Sie finden im Auftrage der Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes unter der Leitung des Autors seit 1981 im Großraum der neuen niederösterreichischen Landeshauptstadt St. Pölten, im sogenannten „Unteren Traisental“ statt. Nach einigen älteren, räumlich begrenzten Arbeiten (Melk-Spielberg 1969, Herzogenburg-Nord 1970 und Gemeinlebern F 1973/74 und 1978–81), wurden die weitreichenden Forschungen durch den Bau der Kremser Schnellstraße S 33 (1981–83), die durch diese außergewöhnlich fründige Talandschaft führt, ausgelöst.

Doch auch nach der Fertigstellung der Straße bedingten großflächige Schotterentnahmen und Großbauprojekte laufend archäologische Untersuchungen: bäuerliche Grundstückzusammenlegungen mit „Flurbereinigungen“, Weingartenterrassierungen, Brücken-, Straßen- und Güterwegbauten, sowie Kanal- und Leitungsverlegungen. Schließlich löste die Ernennung St. Pöltens zur Nö. — Landeshauptstadt eine außergewöhnliche Baukonjunktur in Form eines neuen Regierungsviertels und zahlreicher weiterer öffentlicher und privater Gebäudekomplexe im Stadtbereich, sowie Industriezonen im Um-

land (z.B. St. Pölten-Nord in Unterradlberg) aus.

Bis Ende 1992 konnten daher 91 bislang weitgehend unbekannt Fundstellen geortet, dokumentiert und auch ausgegraben werden. Es gelang vielfach nicht nur komplette Friedhöfe mit hunderten Bestattungen, sondern auch die zugehörigen Siedlungsareale zu erschließen. Hiedurch wurde es möglich, für mehrere urzeitliche Perioden wichtige regelhafte Relationen zwischen Wohnplätzen und Gräberfeldern zu rekonstruieren.<sup>17)</sup>

Wenn man die jungpaläolithischen Jagdstationen und die ersten bäuerlichen Ansiedlungen des älteren Neolithikums auf den lößbedeckten Anhöhen und die Relikte der römischen Kaiserzeit (Traismauer, Herzogenburg, St. Pölten etc.) außer acht läßt, so umfassen die neueren Grabungen auf den Niederterrassen und in der Niederung der Traisen vor allem die Zeit zwischen der ausgehenden Lengyel-Kultur im 4. Jahrtausend und dem Beginn der Mittellatènekultur im 3. Jahrhundert vor Christus. Ideale (land-)wirtschaftliche Voraussetzungen und die Nähe zu wichtigen Handelsstraßen, wie die West-Ost-Verbindungen entlang der Donau oder der Landweg im Bereich der heutigen Westautobahn, sowie die Nord-Süd-Route durch das Traisen- und Kampthal führten zu dieser Siedlungskontinuität; denn diese Voraussetzungen boten den Menschen der Metallzeiten jene verstärkten Anreize, die diesen für mitteleuropäische Verhältnisse außergewöhnlichen Ballungsraum nach und nach entstehen ließen.

Besondere Höhepunkte erlebte die Siedlungs- und demgemäß die Bestattungstätigkeit im Unteren Traisental zunächst in der Frühbronze- und später in der Frühlatènezeit.

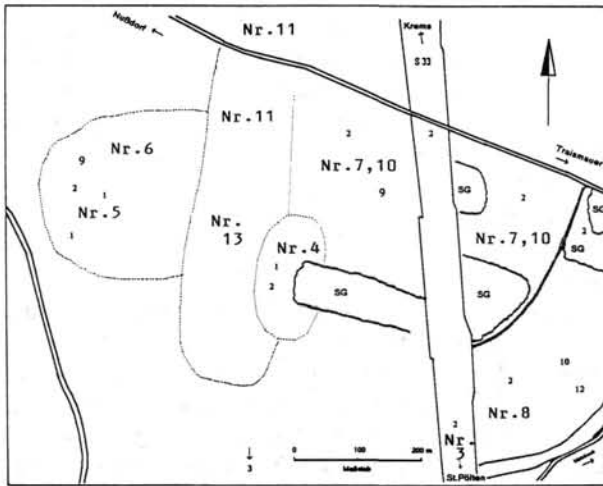
Zu den bisher bekannten Frühbronzezeitgräberfeldern kamen vor allem die Nekropolen I und II von Franzhausen, von Oberndorf/Ebene-Unterradlberg und Pottenbrunn, sodaß sich nunmehr eine Gesamtzahl von 2760(!) Beisetzungen ergibt<sup>18)</sup>. Ohne hier auf die eingangs bereits erwähnten zugehörigen Siedlungsplätze<sup>19)</sup> näher eingehen zu wollen, seien im Anschluß die neuer ergrabenen Friedhöfe kurz charakterisiert.

#### 1) Franzhausen I (MG. Nußdorf ob der Traisen, VB. St. Pölten)

Rund 1,2 Kilometer westlich der Pfarrkirche der Stadt Traismauer beginnt, auf halbem Wege in Richtung der Marktgemeinde Nußdorf ob der Traisen, ein weitläufiger Vorsprung der Niederterrasse der Traisen, der in Nord-Süd-Richtung von der Kremser Schnellstraße S 33 und von zahlreichen Schottergruben durch- und zerschnitten wird. Sein Hauptteil, südlich der Straße von Traismauer nach Nußdorf o.d.Tr., gehört zur Katastralgemeinde Franzhausen, sein nördlicher Rand zur KG. Wagram ob der Traisen. Das etwa ein Quadratkilometer große und acht bis zehn Meter über der Traisenniederung gelegene Areal beherbergt einen außergewöhnlichen Fundplatz:

Als der Frühbronzezeit zugehörig konnten bislang in 100 Meter Entfernung von der Terrassenkante und mit einem Abstand von 600 Meter voneinander zwei Gehöfte,<sup>20</sup> bestehend aus Wohnhäusern, Wirtschaftsbauten und Kulturgruben, nachgewiesen werden. 300 Meter weiter im Hinterland dehnte sich der zugehörige Nord-Süd ausgerichtete Gräberstreifen aus. Die von 1981 bis 1983 zur Gänze untersuchte Nekropole Franzhausen I (Abb. 4) hatte eine Länge von 220 und eine Breite von 140 Meter. Trotz wahrscheinlicher, geringer Verluste durch den Einbiß einer Schottergrube im Osten und teilweise relativ tiefes maschinelles Entfernen des Humus und Humusüberanges im Süden konnten auf 18.200 m<sup>2</sup> eine Doppelbestattung der Badener Kultur, zwölf Beisetzungen der Schnurkeramik und 714 frühbronzezeitliche (Hocker-) Gräber festgestellt werden.<sup>21</sup>

Fundraum Franzhausen — Wagram/Tr.  
Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1981—1992  
(Bau der Kremser Schnellstraße S 33 und Scotterwerke)



Siedlungen		Gräber
Neolithikum	—	Badener K. Nr. 1 Schnurkeramik 2
Frühbronzezeit	Nr. 3	2 Friedhöfe 4 I = 714 Gr. 5 II = 1388 Gr.
Mittelbronzezeit	—	6
Urnenfelderkultur	7	2 Friedhöfe 8 = 411 Gr. 9
Hallstattkultur	10	11
Latène Kultur	12	13
SG = großteils unkontrolliert zerstörte Schotterabbaubereiche		

Während die schnurkeramischen Bestattungen sehr locker über eine relativ große Fläche gestreut waren und durch spätere Respektierung den Eindruck ehemaliger Hügelüberdeckungen erweckten, fanden sich die Gräber der Stufe Gemeinlebern I ausschließlich im SW-Bereich. Von dort weitete sich die Belegung in der Stufe Gemeinlebern II horizontalstratigraphisch gegen Osten aus, um später nochmals die ursprüngliche Zone zu erfassen; dies

führte zu einer außergewöhnlichen Dichte, ja manchmal sogar zu Überschneidungen. In zwei Fällen wurden auch gestörte ältere Skelette pietätvoll in kleineren Grübchen wiederbestattet. Die Stufe III brachte eine Ausweitung gegen Süden. Die neuen Beisetzungen, die nicht mehr der Unterwöblinger, sondern bereits der Böhheimkirchner Kulturerscheinung zuzurechnen sind, weisen eine sehr lockere Belegung auf. Während in der Unterwöblinger Kulturgruppe bei einphasiger Benutzung eines Platzes auf 25 m<sup>2</sup> ein Grab kommt, so beträgt der Durchschnitt in der Spätzeit 75–76 m<sup>2</sup>. Die größeren Zwischenräume und gelegentliche Gruppenbildungen könnten wiederum Hinweise auf Hügel(-gräber) darstellen.

Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Franzhausen wurde 700 Jahre lang von Familien, die die Gehöfte der Umgebung bewohnten, als Bestattungsplatz verwendet. Wenn man die Lebenserwartung der bronzezeitlichen Menschen von der Geburt an auf durchschnittlich etwa 25 Jahren berechnet, so umfaßten diese Siedlungsplätze nicht mehr als 30 Personen pro Generation.

Die Gräber der Frühbronzezeit dürften oberirdisch deutlich gekennzeichnet gewesen sein: durch ovale bis kreisrunde, unterschiedlich hohe Erdaufwürfe und/oder durch Holzpfähle und Steinstele (je ein Grabstein bei Grab 76 von Gemeinlebern F und Grab Verf. 114 von Franzhausen II<sup>22</sup>). Großflächigere Hügel können auch mehrere Bestattungen einer Familie (?) überdeckt haben (Hügel Obj. 1264 von Franzhausen II<sup>23</sup>). Die umfangreichen Humusabdeckungen erbrachten zusätzlich Pfostensetzungen und Fundamentgräben inmitten freier Flächen und, randlich des Bestattungsplatzes, Überreste bisher nahezu unbekannter Funeralbauten mit kultischem Charakter.<sup>24</sup>

Die Verstorbenen der Frühbronzezeit wurden in der Regel unverbrannt in rechteckigen bis ovalen Gruben beigesetzt, die in den Dimensionen mit der ehemaligen Sozialstellung in Relation standen. Die Grabtiefen schwankten je nach Alter, Geschlecht und Sozialposition zwischen 37 und 429 cm, der Durchschnitt lag bei 131 cm. Durch hellen, grau-violetten Moder, durch sekundäre Humusfüllung des einstigen Hohlraumes und durch spezifische Skelettlagen konnte die ehemalige, relativ häufige Sitte der Bestattung in Holzsärgen für die Frühbronzezeit nachgewiesen werden. In Franzhausen I und II herrschten längshalbierte Eichenstämme vor, die trogartig zu Baumsärgen ausgehöhlt worden waren. In Gemeinlebern F konnten dagegen Kisten mit rechteckigem oder trapezförmigem Querschnitt beobachtet werden. Während in Gemeinlebern F keine zusätzlichen Steineinbauten vorhanden waren, sind solche in Franzhausen I durchaus bekannt; in der Nekropole II sogar relativ hohe Steinumstellungen und/oder -abdeckungen, Steinpackungen und -kisten.

Die Toten wurden fast ausnahmslos in seitlich liegender

Position, mit mehr oder minder stark angewinkelten Extremitäten (die Variationsbreite reichte von den extremen über die (mittel-)mäßigen bis hin zu den lockeren Hockern), beigesetzt. Gestreckte Bestattungen bildeten die Ausnahmen. Typisch für die Unterwöblinger und Böhmeikirchner Kulturgruppe war die bipolare geschlechtsdifferenzierte Skelettausrichtung mit einer einheitlichen Blickrichtung (=Gesichtsfeld). Männer wurden als linke Hocker mit dem Schädel nach Norden, Frauen als rechte Hocker mit dem Schädel nach Süden gebettet. Als gemeinsame Blickrichtung ergab sich Osten. Da diese Form der Beisetzung, im Gegensatz zu jener älteren der Schnurkeramik, seit der Glockenbecherkultur auftrat, wird sie als „Glockenbechertyp der Bestattungssitte“ bezeichnet.<sup>25</sup>

In der Frühbronzezeit des Unteren Traisentalles war die Einzelbestattung üblich (pro Grabgrube nur ein Toter). Doppel- oder Mehrfachbeisetzungen oder Nachbestattungen waren dagegen selten; Ausnahmen traten verstärkt in der Nekropole Franzhausen II auf.

Männer- und Frauengräber können nicht nur durch die anthropologischen Reste und durch die geschlechtsspezifische Orientierung, sondern auch durch Trachtbestandteile und Waffenbeigaben unterschieden werden. Waffen, wie Bronze- und Steinbeile, blieben erwachsenen Männern vorbehalten (Abb. 5/1—5). Dolche hingegen zeichneten auch schon Knaben aus, die der sozialen Oberschichte angehörten (Abb. 5/6—10). Die Beil-Dolch-Kombination in Männergräbern ist insbesondere für die fortgeschrittene Frühbronzezeit charakteristisch. Ösen- und Spinalhalsreife, Armreife, Fingerringe, Schmucknadeln, Blechröllchen und Dentalien wurden sowohl von Männern als auch von Frauen getragen. Das Vorhandensein von nur einem Armreifen oder einer Schmucknadel deutet auf Männer- oder Knabenbestattungen hin, die Zweifzahl auf die von Frauen und Mädchen. Kinder erhielten dieselben Schmuckstücke wie die Erwachsenen, nur in entsprechend kleinerer Ausführung.

Zur Frauentracht, die Mädchen ab 14 Jahren trugen, gehörten häufig Lederkappen, die durch verzierte Bronzeblechstreifen gehalten wurden. Ähnlich ornamentierte Bleche säumten den Halsausschnitt des (Ober-)Kleides. In einigen Fällen waren auf das Gewand eine große Anzahl kleiner gelochter Schneckenhäuser aufgenäht. Ketten bestanden aus Gliedern verschiedenster Materialien und Formen: gegossene Bronze-, geschnitzte Bein- oder Bernsteinperlen, runde oder trapezförmige Knochenanhänger, Zähne von Hunden und verschiedene Muscheln. Eine beliebte Schmuckgattung bildeten die Noppenringe: Sie faßten Haarsträhnen aufwendigerer Frisuren der Frauen und Kinder zusammen; in Männergräbern sind sie selten.

Eine Frau in Grab Nr. 747 trug eine mit Spiralanhängern besetzte Lederkappe. Ihr Haar wurde durch Noppenringe zusammengehalten. Außerdem schmückten sie verzierte

Bleche am Halsausschnitt, ein Ösenhalsreif und massive Arm- und Fingerspiralen; zwei große Scheibenkopfnadeln hielten ihren Umhang fest. In Grab Nr. 110 trug die Bestattete zusätzlich eine bronzene Hut- oder Kapuzenzierde.<sup>26</sup> Diese unikaten, lediglich dreimal in Franzhausen I in Gräbern von Frauen gehobenen Standes vorgefundenen kunstvollen Besatzteile bestehen aus zwei großen, in der Mitte etwas abgewinkelten Blechstreifen mit eingerollten Enden. Die Verbindung beider wurde durch zahlreiche Lamellen, die U-förmig gebogen und dachziegelartig übereinandergelegt waren, erreicht. Eine Befestigung der Einzelbestandteile erfolgte durch kleine Splinte. Die Bleche selbst waren mit randbegleitenden Reihen von kleinen Buckelchen, die durch Einstiche von der Rückseite herausgedrückt worden waren, ornamentiert. In der Mitte der Längsstücke sind kreuzartige Symbole, vielleicht stark abstrahierte menschliche Figuren mit ausgebreiteten Armen, angebracht.

Indizien für sekundäre Eingriffe sind auffällige humose Teile im Füllmaterial der Grabschächte (= „Störungstrichter“), Dislozierungen von Skelettpartien, Grünfärbungen an den Knochen durch Patina der verursachenden Bronzen, die geraubt worden sind, und Fehlen von Skelettresten oder der gesamten Bestattung sind Indizien für sekundäre Eingriffe im Grab. Für diese Erscheinungen wird üblicherweise zeitgenössischer Grabraub verantwortlich gemacht. Durch die bei den umfangreichen Untersuchungen im Traisental angestellten, detaillierten Beobachtungen können diese Vorgänge genauer umschrieben werden. Grabplünderungen sind weltweit für fast alle Zeitperioden nachgewiesen. Im österreichischen Donauraum waren in der Frühbronzezeit solche Vorgänge überdurchschnittlich häufig. Es gab nicht nur einzelne Räubereien bei Nacht und Nebel, sondern auch gleichzeitige, offene Plünderungsaktionen bei Tageslicht. Greifbar wird dieses historische Faktum durch den archäologisch/anthropologischen Nachweis des Verwerfens von Skeletteilen in mehrere gleichzeitig offen stehende Grab- bzw. Beraubungsschächte. In diesem Zusammenhang erhebt sich die Frage, ob sich der Räuber durch Vernichtung des Skelettes oder zumindest Verwerfen des Schädels der Rache des Geschändeten zu entziehen versuchte, wie es aus nordischen Sagen bekannt ist.<sup>27</sup>

Die wenigen unversehrt oder nur gering gestört erhalten gebliebenen Gräber vermitteln trotzdem eine Vorstellung des ehemaligen Reichtums der hier lebenden Menschen. Nicht nur die Quantität der Beigaben, sondern natürlich auch ihr Materialwert ermöglichen Rückschlüsse auf die soziale Stellung der Bestatteten. Glas, Bernstein und Goldobjekte zeichneten die reichen Verstorbenen aus. Während Bernstein- und Glasperlen in Männer- und Frauengräbern auftraten, wurden die 19 aus Franzhausen I stammenden goldenen Lockenringe ausschließlich von Männern und Knaben getragen.

Auch in geplünderten Gräbern sind die Keramiken häufig erhalten; diese dienten primär als Behälter für Speisen- und Getränke. In zwei Drittel der 714 Gräber konnten Keramikbeigaben festgestellt werden. Nahezu drei Viertel der Gefäße sind Schalen, beziehungsweise Schüsseln, ein Viertel Tassen, Krüge und Töpfe. Als Sonderformen sind fünf Siebgefäße zu erwähnen. In den keramikführenden Gräbern sind zumeist eine Schale, häufig die Kombination Schale und Tasse, seltener eine Vielzahl von Behältern (höchstens jedoch vier Stück) nachgewiesen.

Nicht nur durch die typologische Entwicklung der Metallobjekte (z.B. an den Nadeln, die von Formen aus Bein bis zu den tordierten schräggelochten Kugelkopfnadeln aus Bronze reichen (Abb. 5/11—23), sondern auch durch die Keramiken lassen sich deutlich chronologische Merkmale feststellen. An den entsprechenden Tassen kann dies schon jetzt, noch vor einer eingehenden Beigabenanalyse, verdeutlicht werden (Abb. 6).

Kugelige Tassen, zum Teil mit Linienbündeln und Einstichen verziert, gehören entweder der Spätphase der Glockenbecherkultur (Ragelsdorf-Oggau) oder der Stufe I der Frühbronzezeit (Gemeinlebarn I — Leithaprodersdorf) an. Zur Zeit der Unterwölblinger Kulturgruppe herrscht eine kugelige bis schlauchförmige Tassenform mit kleinem englichtigem Bandhenkel vor. Ist das Gefäß

zustellen, daß die freihandgeformte Keramik von ausgezeichnete Qualität ist. Der Ton ist hart gebrannt, die Oberfläche geschlickert und glänzend poliert.

**2) Franzhausen II** (MG. Nußdorf o.d. Tr., VB. St. Pölten) Nur 200 m westlich der zwischen 1981 und 1983 freigelegten Frühbronzezeitnekropole Franzhausen I kamen 1985, als Folge des Schotterabbaues, die ersten Grabschächte eines weiteren, noch größeren, zeitgleichen Friedhofs zum Vorschein. Der Nord-Süd verlaufende Zwischenstreifen wurde auf 800 bis 1000 m Länge in der Hallstatt- und Frühlaténezeit für Bestattungszwecke genutzt. Die 1986 in der Frühbronzezeitnekropole Franzhausen II aufgenommenen systematischen Geländearbeiten fanden nach sechs Jahren, anfangs Dezember 1991, ihren vorläufigen Abschluß. Das bei diesen Grabungen durchforschte Areal von etwas mehr als 100.000 Quadratmetern enthielt 3002 Verfärbungen, die sich folgendermaßen aufgliedern lassen.<sup>29</sup>

Insbesondere der Westteil des Friedhofs war mit einem bis zu 2,7 m mächtigen, mehrschichtigen Lehm-Löß-Paket überdeckt, das auf mittelalterliche Abschwemmungen des Theyernbaches zurückgeführt werden kann. Dieses überdeckte die von modernen Eingriffen weitgehend verschont gebliebene urzeitliche Humusschicht von 0,3 bis 0,6 m Stärke, an deren Oberfläche (früh- und hoch-)mittelalter-

Zeitstellung	Art der Verfärbung	Anzahl
Neolithikum	gesicherte Gräber der Badener Kultur	2
	fragliches Grab der Badener Kultur	1
	gesicherte Gräber der späten Schnurkeramik	25
Frühbronzezeit	fragliche Gräber der späten Schnurkeramik	6
	gesicherte Körpergräber	1323
	fragliche Körpergräber	60
Mittelbronzezeit	gesicherte Brandgräber	5
	Körpergräber (Verf. 1296 mit Kreisgraben Verf. 1297)	3
	Hügelgrab mit Bestattungsresten	1
Urnenfelderkultur	Kreisgräben ohne Bestattungen (Graben Verf. 679 mit Gruben Verf. 675, 676)	28
	gesicherte Brandgräber	25
	fragliche Brandgräber	5
Versch. Zeiten	Scherbenteppiche	11
	Funeralbauten (quadratische und hufeisenförmige Anlagen, Megaronhäuser)	7
	gesicherte Pfosten (darunter 3 Neunersetzungen, 2 Achtersetzungen und Vierpfostensetzungen bei bronzezeitlichen Gräbern)	1412
	Doppelpfosten	4
	verschiedene Verfärbungen (div. Gruben, Fundamentgräbchen, Lehm- und Schotterentnahmen, natürliche Verfärbungen usf.)	84
<b>1985—1991</b>	<b>Verfärbungen insgesamt</b>	<b>3002</b>

durch Absatz oder plastische Leiste dreigliedert in Mundsäum, Hals und Körper, spricht man von der klassischen Unterwölblinger Tasse (Krug; Stufe Gemeinlebarn II). In der Böhmeimkirchner Kulturgruppe sind die Tassen zylindrisch bis fäßchenförmig und können auch drei bis vier Zapfen oder lappenförmige Füßchen aufweisen Stufe Gemeinlebarn III).<sup>28</sup> Allgemein ist fest-

liche Pflugspuren beobachtet werden konnten.<sup>30</sup>

Teils noch in den alten Humus oder Humusübergang, teils jedoch auch schon in den darunter liegenden anstehenden Schotter oder Lehm, waren die Bestattungen der Frühbronzezeitnekropole II eingetieft. Die Abtragungsarbeiten konnten deshalb nur teilweise maschinell mittels eines Hydraulikbaggers mit flacher Erdschaufel vor-

genommen werden, die restlichen Teile mußten händisch erfolgen. Bei den seichten Gräbern herrschten die von Kindern ganz allgemein und vor allem jene des Frühhorizontes, also der Stufe Gemeinlebern I, vor.

Die dichtest belegte ovale, Nord-Süd ausgerichtete Kernzone des Friedhofareals von etwa 120 m Länge und 90 m Breite befand sich im Westbereich des Grabungsfeldes auf der Niederterrasse und umfaßte vornehmlich Körper-(Hocker-)bestattungen, seltener Brandbeisetzungen der Stufen Gemeinlebern I und II. Die Gräber der Stufe I wiesen, wie schon erwähnt, zumeist seichte Gruben auf, an deren Sohlen wiederholt Viererpfostensetzungen beobachtet werden konnten. Hinzu kamen vereinzelt Teilverbrennungen, die derzeit provisorisch zu den Körpergräbern hinzu gezählt wurden. Bemerkenswert war auch das häufige Auftreten von Tierzähnen, -kiefern und -schädeln in der Grabfüllerde. Einen Sonderfall stellte das Frauengrab Verf. 2802 mit der Deponierung einer größeren Anzahl (Rinder-)Kiefer zu Füßen der Toten dar.<sup>31</sup>

Der größte Teil der tiefer reichenden, etwa Nord-Süd ausgerichteten Gräber mit geschlechtsspezifisch orientierten und nach sozialen Kriterien unterschiedlich ausgestatteten Hockern, gehörte der Stufe Gemeinlebern II an. Herausragend waren u. a. die reiche Bestattung eines Mannes Verf. 1190 mit einem ornamentierten Bronzeblechband mit Zierscheibe (Pektorale?)<sup>32</sup> und einer Frau Verf. 1657 mit Stirnband und Hutbesatz aus Bronzeblech.<sup>33</sup> Bei den, trotz häufig nachgewiesener Baumsärge und öfter beobachteten Steinschutzes, alt gestörten und geplünderten Beisetzungen stellt das Grab Verf. 2823 mit einem „sitzenden Hocker“ einen interessanten Befund (Dislozierung einer Sekundärbestattung im (Teil-)Verband) dar.<sup>34</sup>

An die Kernzone schloß gegen Norden eine abgesetzte kleinere Frühbronzezeitgräbergruppe („Franzhausen III“, derzeit jedoch bei Franzhausen II mitgezählt) und gegen Osten ein locker belegter Bereich vornehmlich mit Gräbern des Späthorizontes (Stufe Gemeinlebern III) an. An bemerkenswerten Beigaben der Frühstufe der Böheimkirchner Gruppe der Věteřov-Kultur wären goldene Zierscheiben (Verf. 275 und 638)<sup>35</sup>, bronzene Arm- und Beinbergen<sup>36</sup> sowie tordierte, schräggelochte Kugelkopfnadeln und eine Schaftröhrenaxt vom Typ Křtěnov (Abb. 7) hervorzuheben.

Den fließenden Übergang in die Mittelbronzezeit markieren überdimensionierte Kugelkopfnadeln, Nadeln vom Typ Megyaszó, dreinietige Griffplattendolche und Streitmeißel, die bereits dem Horizont von Bühl/Niederosterwitz (klassischer Horizont der Böheimkirchner Gruppe; Abb. 7) zuzurechnen sind<sup>37</sup>.

In zunehmendem Maße deutet sich im Norden, Nordosten und Osten der eigentlichen Frühbronzezeitnekropole Franzhausen II (und über diese hinaus bis in den Eisenzeitfriedhof hinein, wo die Grabungen derzeit noch nicht abgeschlossen sind,<sup>38</sup>) ein zeitlich anschließendes,

mittelbronzezeitliches Hügelgräberfeld mit beachtlichen Flächenausmaßen an. Bis Dezember 1991 konnten in 29 Fällen Reste von kreisförmigen Umfassungsräben mit unterschiedlichen Dimensionen, zumeist mit Viererpfostensetzungen im Osten, erschlossen werden.<sup>39</sup> Wenngleich die eigentliche Schüttung fast immer erodiert und damit das an der alten Oberfläche angelegte Zentralgrab verloren gegangen ist, so sind doch ausreichende Belege erhalten geblieben: Inmitten des Kreisgrabens Verf. 1297 fand sich ein beraubtes Körpergrab (Verf. 1296)<sup>40</sup> mit entsprechenden Gefäßen (Abb. 8); im Zentrum des alt gestörten Hügels Obj. 1264 lagen Überreste mittelbronzezeitlicher Keramik<sup>41</sup> und aus der Füllerde der Gräben und zugehörigen Gruben wurden mehrfach datierende Kleinfunde geborgen (z.B. Graben Verf. 679 mit Gruben Verf. 675 und 676). Die kreisförmigen Anlagen als Überreste mittelbronzezeitlicher Hügelgräber haben auch an anderen Orten des Unteren Traisentalles ihre z.T. gut datierten Parallelen erhalten, wie in Getzersdorf<sup>42</sup> und in Unterradlberg.<sup>43</sup>

Der Stufe Bronzezeit B1 gehören darüber hinaus das Männergrab Verf. 370, aus dem ein Dolch mit trapezförmiger Griffplatte,<sup>44</sup> und die Dreifachbestattung Verf. 1370, aus der ein Bronzearmreif mit dachförmigem Querschnitt und Fischblasenverzierung geborgen werden konnte, an (Abb. 8).<sup>45</sup> Durch Neufunde des Jahres 1992 wird sogar eine Belegung in der Stufe Bronzezeit B2/C dokumentiert.<sup>46</sup>

### 3) Herzogenburg — Nord (SG. Herzogenburg, VB. St. Pölten)

1970 wurde durch den Schotterabbau in der Flur Kalkofen ein kleinerer Bestattungsort der Věteřov-Kultur großteils zerstört; lediglich 6 eindeutige Grabinventare konnten gerettet werden. Es kamen ebenfalls Reste von spätschnurkeramischen Gräbern zum Vorschein.<sup>47</sup>

### 4) Oberndorf/Ebene (SG. Herzogenburg, VB. St. Pölten) und Unterradlberg (SG. St. Pölten)

Bei vorbeugenden Untersuchungen vor dem Schotterabbau zur Gewinnung von Schüttematerial für den Zubringer Herzogenburg-Süd zur Kremser Schnellstraße S 33 wurden 1982, als Teil eines frühbronzezeitlichen Gräberfeldes, 26 Hocker freigelegt.<sup>48</sup>

Die Errichtung einer Umfahrungsstraße (heute Tiroler Straße) von Unterradlberg schnitt 1982, etwas weiter südlich auf einer Länge von 75 m und einer Breite von 20 m, eine Frühbronzezeitnekropole an, wobei 81 Hockergräber zutage kamen. Der Bau von Bürogebäuden und Hallen auf dem nördlich angrenzenden Areal des Industriegebietes St. Pölten Nord ermöglichte, zwischen 1989 und 1992, weitere 183 frühbronzezeitliche Beisetzungen auszugraben, wodurch die Gesamtzahl auf 264 Gräber der Unterwöblinger Kulturgruppe (Stufen Gemeinlebern I und II) an-

stieg. Östlich schlossen daran zuerst fünf Kreisgräben an, die auf Grund Franzhausener und Getzersdorfer Fundkomplexe als Umfassungen abgeackterter mittelbronzezeitlicher Hügelgräber zu deuten waren.<sup>49</sup> In hundert Meter Entfernung war ein Streifen unmittelbar parallel am Abbruch der Niederterrasse zum Traisenniveau mit Pfostenlöchern, Fundamentgräben und verschiedenartigsten Gruben bedeckt, die zu epilengyelzeitlichen, früh- und mittelbronzezeitlichen Gehöften gehörten.<sup>50</sup>

##### 5) Pottenbrunn (SG. St. Pölten)

1981 wurde die Straßenmeisterei St. Pölten—Ost nahe Pottenbrunn errichtet. Auf dem dafür vorgesehenen Gelände konnte ein frühlatènezeitlicher Adelsfriedhof großteils ergraben werden. In seiner Mitte kam ein 74 Hocker umfassender einphasiger Friedhof der Unterwöblinger Kulturgruppe (Stufe Gemeinlebern II) zum Vorschein und wurde — soweit noch nicht durch die Latènegrabanlagen beschädigt — zur Gänze untersucht. Er überlagerte stratigraphisch eine Siedlung der Stufe Gemeinlebern I<sup>51</sup>.

##### 6) Spielberg (SG. und VB. Melk)

In unmittelbarer Nähe der Mündung der Pielach in die Donau befand sich in der KG. Spielberg ein kleines, nach Westen, Norden und Osten steil abfallendes Plateau. Vor dem Bau einer neuen Donaubrücke wurden 1969 flächige Rettungsgrabungen durchgeführt, die neben spätneolithischen Siedlungsresten gegen Süden, gegen das Hinterland zu, eine gleichzeitige Abschnittsbefestigung, bestehend aus einem Sohlgraben und einer Palisade ergraben. In der Frühbronzezeit wurden im Südteil des Plateaus zwei Bestattungsgruppen angelegt, von denen noch 30 Hockergräber der Unterwöblinger Kulturgruppe erfaßt werden konnten<sup>52</sup> (siehe dazu Beitrag von A. Leeb, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld Melk/Spielberg in diesem Band).

##### 7) Gemeinlebern F (SG. Traismauer, VB. St. Pölten)

In den Jahren 1973/74 und 1978—81 wurden 400 m östlich der Bahnhofstestelle (Zentrum des Gräberfeldes A von J. Szombathy) 258 Bestattungen eines neuen, bislang unbekanntes Frühbronzezeitfriedhofes im Rahmen von Rettungsgrabungen systematisch untersucht. Er wurde als Nekropole F von Gemeinlebern<sup>53</sup> bezeichnet. Der Nord-Süd ausgerichtete Gräberstreifen hatte eine Ausdehnung von 220x130 m und erstreckte sich von der Niederterrasenkante im Norden gegen das Hinterland im Süden zu. Zugehörige Ansiedlungen (etwa am Plateau des Schloßberges von Sitzenberg?) sind bislang noch nicht schlüssig erwiesen worden.

Auf 19.500 m<sup>2</sup> (=76,47% der Gesamtfläche) wurden 257 Körpergräber und eine Brandbestattung festgestellt; dies entsprach einer durchschnittlichen Belegung von nur einem Grab pro 75,29 m<sup>2</sup> (Abb. 9). Abweichungen waren

durch Leerzonen für Pfostensetzungen („Funeralbauten“) und durch stärkere Beisetzungskonzentrationen (Familienbestattungen) gegeben. Oberirdisch dürften die Grablagen durch flachere, ovale Erdaufwürfe, bzw. Gruppen oder einzelne sozial Bessergestellte durch höhere, kreisrunde Grabhügel überdeckt gewesen sein. Zusätzliche Markierungen erfolgten durch Holzpfosten und Steinstele.

Die Dimensionen der Grabgrube und die Ausstattungen standen mit dem Alter, dem Geschlecht und dem sozialen Status des Toten in Korrelation. Die Orientierung war bei einer gewissen Variationsbreite die Nord-Südrichtung. Oft wurden kistenförmige Holzsärgen oder breitere Baumsärgen, seltener langschmale Baumsärgen verwendet. Bei den Hockern kann man lockere (schwache), (mittel-)mäßige, stärkere und extreme unterscheiden. Mit geringen Ausnahmen entsprachen die Hocker dem Prinzip des „Glockenbechertyps“, der bipolaren, sexualdifferenzierten Skelettlage; Gestreckte Rückenlagen und Brandbestattung bildeten seltenen Abweichungen.

Wenngleich ungewöhnlich starker zeitgenössischer Grabraub bei der Beurteilung der Beigabensitten sehr hinderlich war, so ließen sich doch einige Grundregeln ablesen: Die Knaben wurden eher wie die Mädchen ausgestattet. Die Männer waren durch Waffen (Beil und Dolch), Gürtelhaken und die Einzahl der Nadeln, die Frauen durch Lederkappen mit Blech- und Drahtzierteilen (nur bei erwachsenen Frauen!), der Zweizahl bei den Nadeln und durch reichen Ringschmuck charakterisiert (Abb. 10).

Aufgrund gruppenspezifischer Eigenheiten — weniger bei der Bewaffnung, eher in der Frauentracht (Lederkappen und Ringschmuck) — wie auch bei den Bestattungssitten und durch Verbreitungseinheiten der Pfostensetzungen (=Funeralbauten) lassen sich innerhalb der bis zuletzt gleichzeitig benutzten Nekropole F drei Zonen herausarbeiten: Bei diesen handelt es sich wohl um Bestattungsplätze, die Sippenverbänden entsprechen und wohl die Besitzer der Gehöfte oder Gehöftgruppen darstellten.

Diffizile Befunde haben für Gemeinlebern F ein Störungsausmaß von 94,18% ergeben. Es handelte sich jedoch nicht nur um heimlichen Grabraub, sondern um offene Plünderungsaktionen bei Tage, die sich durch das Verwerfen von Beigabenfragmenten und Skelettresten belegen lassen; ein Teil der Bestatteten war noch im Verband bzw. Teilverband. Das Ziel der Aktionen war die widerrechtliche Gewinnung von Bunt- und Edelmetallgegenständen. Trotzdem blieb eine genügende Anzahl von Bronzen, die eine Datierung der Nekropole F fast ausschließlich in die Stufe Gemeinlebern III/Langquaid der ausgehenden Frühbronzezeit ermöglichten (Horizont der tordierten, schräggelochten Kugelkopfnadeln, Abb. 10/10—12). Die Keramik gestattet dagegen die Zuordnung zur Böheimkirchner Gruppe der Věteřov-Kultur (Abb. 11).

ad 3) *Die Wieselburg- (=Moson-) oder Gáta-Kultur (-gruppe)*

1917 erkannte K. Miske die Eigenständigkeit des Materials des ab 1897 von A. Sötér ausgegrabenen Gräberfeldes 1 von Gattendorf (Burgenland; ungar. Gáta) und bezeichnete es als Gáta-Kultur (-gruppe). D. Menghin faßte 1921 die österreichischen Materialien unter dem Namen Wieselburg-, bzw. Moson-Kultur aufgrund der Häufigkeit der entsprechenden Nachweise im ungarischen Komitat Moson (=Wieselburg), zusammen. Als Leittyp wurde von ihm der Krug mit trichterförmigem Hals und zwei weitläufigen, sanduhrförmigen Henkeln herausgestellt. Während I. Bóna 1975 den Stand der ungarischen Forschung letztmalig dargelegt hat (er faßte unter den Gruppen der mitteleuropäischen Region im mittleren Donaubecken, nördlich der Donau und westlich der Waag, den in die Westslowakei reichenden Zweig der mährisch-österreichischen Gruppe der Aunjetitzkultur und südlich der Donau und westlich der Raab die Gáta-Wieselburg-(Moson-)gruppe zusammen<sup>54</sup>, geschah dies für Österreich 1987 durch A. Leeb<sup>55</sup>. 1958 stellte A. Točík anhand des Friedhofes von Velký Grob für den Bereich nordöstlich von Bratislava noch eine „Aunjetitz—Wieselburg-Gruppe“ für die Slowakei heraus.<sup>56</sup>

Nach A. Leeb beschränkt sich der Siedlungsraum der Wieselburg-Kultur auf den Bereich östlich des Wienerwaldes zwischen der Donau im Norden und der Raab im Südosten (Abb. 12). Als wichtigste Gräberfelder sind neben Hainburg-Teichtal noch Gattendorf (=Gáta mit den Gräberfeldern 1 und 2<sup>57</sup>) Jois (Hügelgräber!) und Oggau,<sup>58</sup> sowie Mannersdorf am Leithagebirge<sup>59</sup> anzuführen.

Südlich des Braunsberges und südöstlich des Schloßberges erstreckt sich zwischen dem Hundsheimer Berg und dem Teichberg auf dem Gebiet der Stadtgemeinde Hainburg, etwa in süd-nördlicher Richtung, das sogenannte „Teichtal“. An seinem nördlichen Ausgang zieht sich westlich des Einschnittes ein sanft nach Norden abfallender, zumeist mit Schwemmsanden, aber auch mit schottrigen und tegeligen Straten bedeckter Rücken in etwa 200 m Seehöhe hin. Dieser, auch als Flur „Am Röhrengraben“ bezeichnete Abschnitt, liegt heute brach und ist ein Übungsgelände des österreichischen Bundesheeres.<sup>60</sup>

In der Zwischenkriegszeit wurde das Areal landwirtschaftlich genutzt. Ende 1927 wurde am Ausgang des Teichtales, entlang der sogenannten „Burgenlandstraße“ die Sandgrube Reinschedl eröffnet. Noch im Dezember konnten Oberstleutnant Franz Mühlhofer und der Gemeinderat und Bauwerkmeister der Tabakfabrik, Franz Thier, die Existenz einer frühbronzezeitlichen Nekropole konstatieren. Obwohl Mühlhofer Arbeiten in der Sandgrube weiterhin mit Aufmerksamkeit betrachtete, ging ein Teil der Gräber verloren. Dies änderte sich erst ab dem Frühjahr 1928, als ihm die anthropologisch-prähistorische Abteilung des Naturhistorischen Museums in Wien Geld-

mittel für Grabungen zur Verfügung stellte. Bis zum Sommer konnten die Gräber 1—9 dokumentiert und a—1 festgehalten werden; sie wurden später als Bestattungen 1—16(?) gezählt.<sup>61</sup> In einer zweiten Grabungsperiode wurden zwischen 1930 und 1933, mit fünf Nachträgen bis 1938, im Auftrage des Naturhistorischen Museums von hierfür Verpflichteten und Einheimischen die Beisetzungen 17—146 freigelegt. Vor einem geplanten großflächigen Kasernenneubau im betreffenden Areal unternahm im Frühjahr 1939 die Fachleute Eduard Beninger und Ämilian Kloiber eine dritte und letzte Ausgrabungskampagne, die die Gräber 147—253 zutage brachte. Damit galt — wenn man von verstreuten neolithischen Siedlungsobjekten und einem Zufallsfund jenseits der Burgenlandstraße aus dem Jahre 1973 (Grab 254<sup>62</sup>) absieht — die frühbronzezeitliche (Haupt-) Nekropole als vollständig erschöpft.

Am 15. Feber 1980 erfolgte jedoch über den Gendarmerieposten Hainburg die Meldung an die Abteilung für Bodendenkmale des Bundesdenkmalamtes, daß man auf dem Übungsgelände des Bundesheeres in der Flur „Am Röhrengraben“ auf ein Hockergrab gestoßen sei. Zwar erwies sich die Bestattung als der jüngeren Notenkopfkeramik zugehörig, doch lösten dieser Fund und ständige Erdbewegungen auf dem betroffenen Areal großflächige Rettungsgrabungen aus. Sie erbrachten in den Jahren 1980/81 und 1987/88 jungsteinzeitliche und spätbronzezeitliche Siedlungs- und Bestattungsreste, sowie 1982, 1985—86 und 1989/90 insgesamt 62 neue frühbronzezeitliche Hockergräber, die sowohl noch zur altbekannten Hauptnekropole (zu den 254 bisherigen kamen 31 neue Bestattungen hinzu, sodaß die Gesamtzahl nunmehr 285 beträgt), wie auch zu einer neuentdeckten Gruppe (31 Hocker; daher nunmehr 316 Beisetzungen) zugehörten (Abb. 13).

Ausgelöst durch die Beobachtungen des österreichischen Bundesheeres beim (übungsweisen) Schützengrabenbau (1982 kamen so zwei weitere frühbronzezeitliche Hocker zum Vorschein) sah man sich gezwungen, die unzerstörten Teile des Bestattungplatzes im Anschluß an die ehemalige Sandgrube Reinschedl nochmals systematisch abzudecken. Hierbei wurden bis 1988 nochmals 31, seinerzeit übersehene oder wegen zu geringer Beigaben nicht geborgene frühbronzezeitliche Hocker festgestellt. Da auch die alten Ausgrabungsgruben, die noch deutlich erkennbar waren, in Relation zu den neuentdeckten Grabschächten eingemessen wurden, konnte für weite Bereiche der Nekropole ein glaubwürdiger Grundplan erarbeitet werden. Dieser ergab, daß die Toten in einem Südost-Nordwest verlaufenden Streifen von etwa 130 m Länge und 30 m Breite beigesetzt worden sind. Die Grabgruben waren zumeist Südwest-Nordost ausgerichtet. Eine geschlechtsspezifische Orientierung und die entsprechende Seitenlage konnten bislang nicht

mit Sicheheit terkannt werden. Die Grabttiefen schwankten zwischen 30 und 175 cm. Zum Teil gab es durch Verfärbungen und Moderspuren Hinweise auf die Verwendung von (Baum-)Särgen. Überwiegend erfolgte die Beisetzung der Verstorbenen einzeln und unverbrannt in mehr oder minder gehockter Stellung. Im Hauptfriedhof sind als Ausnahmen sieben Doppelbestattungen und eine Dreifachbeisetzung zu erwähnen. In zwei Fällen konnte Leichenverbrennung festgestellt werden.

Wiederum durch einen Zufallsfund beim Schützengrabenbau wurde die Aufmerksamkeit 1981 auf eine neue, bislang völlig unbekannt Gräbergruppe gerichtet. Das 1985/86 und 1989/90 vollständig und systematisch ausgegrabene zweite Frühbronzezeitgräberfeld befand sich in nordwestlicher Richtung, gut 50 Meter vom Hauptgräberfeld entfernt. Der locker mit 31 Hockern belegte, wiederum Südost-Nordwest verlaufende Streifen hatte eine Länge von 52 Metern und eine Breite von 20 Metern. Der neue Bestattungsplatz unterschied sich vom länger bekannten durch die häufigere Verwendung von Baumsärgen und durch zum Teil mächtige Steinpackungen. Manchmal wurden auch Beigabengefäße auf die Särge gestellt und Töpfe in den Steinmantel geschichtet. In beiden Gräber-

feldern war zeitgenössischer, bronzezeitlicher Grabraub nachweisbar<sup>63</sup>.

Aus den Metallbeigaben läßt sich eine Zweiphasigkeit der Belegung für Haupt- und Nebengruppe ablesen. Beinadeln und bronzene Hülsenkopfnadeln stehen für eine ältere Stufe, während (z.T. verzierte) Kugelkopfnadeln, toridierte Hülsenkopfnadeln, Schleifenkopfnadeln mit Armbrustkonstruktion, Armreifen und Dolche für eine jüngere Stufe charakteristisch sind (neue Metallfunde etc., siehe Abb. 14). Das typische, der Wieselburg-Kultur angehörige Keramikinventar umfaßt Trichterhalstassen und -gefäße, zum Teil mit weitlichtigen sanduhrförmigen Henkeln und plastischen Auflagen, sowie einfachere Töpfe und Henkelschalen (Abb. 15 und 16). Eine gewisse Sonderstellung durch die Lage an der Porta Hungarica deutet sich innerhalb der Gesamtnekropole von Hainburg-Teichtal durch Importstücke an. Zu diesen zählen Tassen aus dem Aunjetitzbereich (Verf. 1001/B, Fn. 2), Krüge und Amphoren der Mad'arovec Kultur (Grab 297, Fn. 2 und 3), Tassen, die jenen der Věteřov-Kultur verwandt sind (Verf. 1001/B, Fn. 3) und Krüge aus dem Verbreitungsgebiet der Nordpannonischen Kultur in Ungarn (Grab 294, Fn. 3; alle Abb. 15, oben).

#### Anmerkungen:

<sup>1</sup>K. Willvonseder, Die jungsteinzeitlichen und bronzezeitlichen Pfahlbauten des Attersees in Oberösterreich, MPK XI und XII, 1963—68, 393 ff.; E. Schubert, Studien zur frühen Bronzezeit an der mittleren Donau, BRGK 54, 1973 (1974), 30 ff.; R. Pittioni, Geschichte Österreichs I, 1, Urzeit, Wien 1980, 38 ff. und Derselbe, Geschichte Österreichs I, 2, Urzeit (Anmerkungen und Exkurse), Wien 1980, 96 ff.; J.—W. Neugebauer, Die Bronzezeit im Osten Österreichs, Forschungsber. z. Ur- u. Frühgesch. 13, 1987, 9 ff. und Derselbe, Überblick über die frühe und mittlere Bronzezeit in Ostösterreich, Beiträge zur mitteleuropäischen Bronzezeit, Berlin—Nitra 1989, 309 ff.

<sup>2</sup>J.—W. Neugebauer, Die Nekropole F von Gemeinlebarn, Niederösterreich, RGF 49, 1991, 46 ff. und M. Menke, Studien zu den frühbronzezeitlichen Metalldépôts Bayerns, Jahresber. d. Bayer. Bodendenkmalpflege 19/20, 1978/79, 220 ff.

<sup>3</sup>I. Bóna, Die mittlere Bronzezeit Ungarns und ihre südöstlichen Beziehungen, Budapest 1975, 231 ff.

<sup>4</sup>J.—W. Neugebauer, Böheimkirchen, Monographie des namengebenden Fundortes der Böheimkirchner Gruppe der Věteřov-Kultur, ArchA 61/62, 1977, 31 ff.; Derselbe, Die Stellung der Věteřovkultur, bzw. ihrer Böheimkirchner Gruppe am Übergang von der frühen zur mittleren Bronzezeit Niederösterreichs, Arch. Korrbbl. 9, 1979, 35 ff.; Derselbe, Böheimkirchen, Fö 18, 1979, 343 f. und Fö 19, 1980, 381 ff. und Abb. 295 (Plan).

<sup>5</sup>J.—W. Neugebauer und A. Gattringer, Die Kremser Schnellstraße S 33, Vorbericht..., Fö 20, 1981, 161 f. (Franzhausen); Dieselben et al., Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1990, Neunter Vorbericht..., Fö 29, 1990, 50 f., Abb. 34, 35 und 36 a, b (Unterradlberg).

<sup>6</sup>J. Szombathy, Prähistorische Flachgräber bei Gemeinlebarn in Niederösterreich, RGK 3, 1929; Neuverlage: F. Bertemes, Das frühbronzezeitliche Gräberfeld von Gemeinlebarn, kulturhistorische und paläometallurgische Studien, Saarbrückner Beiträge zur Altertumskunde 45 (Text und Katalog).

<sup>7</sup>R. Pittioni, Die urzeitliche Kulturentwicklung auf dem Boden des Waldviertels, in: Das Waldviertel 7 (Geschichte), 1936/37, 26; Derselbe, Urgeschichte (Allgemeine Urgeschichte und Urgeschichte Österreichs), Handbuch für Geschichtslehrer, Ergänzungsband 1, 1937, 158 ff. und Anm. 1—3; Derselbe, Urgeschichte des österreichischen Raumes, Wien, 1954, 323 ff.

<sup>8</sup>K. Willvonseder, Anm. 1, 393 ff.; E. Vögt, Die Gliederung der Schweizer Frühbronzezeit, Festschrift O. Tschumi, 1948, 53 ff., bes. 68.

<sup>9</sup>R. Christlein, Beiträge zur Stufengliederung der frühbronzezeitlichen Flachgräberfelder in Süddeutschland, Bayer. Vorgeschbl. 29, 1964, 25 ff.

<sup>10</sup>F. Stein, Beobachtungen zu Tracht- und Bestattungssitten der frühbronzezeitlichen Bevölkerung von Gemeinlebarn. BRGK 49, 1968 (1970), 1 ff.

- <sup>11</sup>H. Adler, Das urgeschichtliche Gräberfeld Linz — St. Peter, Teil 1: Materialvorlage, Linzer Arch. Forsch. 2, 1965 und Teil 2: Die frühe Bronzezeit, Linzer Arch. Forsch. 3, 1967, bes. 77 ff. und Abb. 60.
- <sup>12</sup>E. Schubert, Anm. 1, 44 ff. und Chronologietabelle.
- <sup>13</sup>E. F. Mayer, Die Äxte und Beile in Österreich, PBF IX/9, 1977, 4 ff. und Abb. 1.
- <sup>14</sup>W. Ruckdeschel, Die frühbronzezeitlichen Gräber Südbayerns, Antiquitas 2/11, 1978, Text (bes. 297 ff. und Typentafel) und Katalog.
- <sup>15</sup>K. Tihelka, Der Věteřov (Witterschauer) — Typus in Mähren, in: Kommission f.d. Äneolithikum und d. ältere Bronzezeit, Nitra, 1958 (1961), 77 ff. und *Derselbe*, Moravský Věteřovský Typ, Památky Arch. 51, 1960, 27 ff.
- <sup>16</sup>J.—W. Neugebauer, Böhheimkirchen, Monographie..., Anm. 4, 87 ff. und *Derselbe*, Die Stellung..., Anm. 4, 50 f.
- <sup>17</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer et al., Die Kremser Schnellstraße S 33, Vorbericht..., Fö 20, 1981, 157 ff., zuletzt: *Dieselben*, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1991 (mit Ausblick auf 1992), Zehnter Vorbericht..., Fö 30, 1991, 87 ff.
- <sup>18</sup>Die bereits parallel zu den Ausgrabungen durchgeführten Restaurierungen und wissenschaftlichen Auswertungen wurden durch entsprechende Projekte des österreichischen Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung ermöglicht. Nach der Publikation der Frühbronzezeitnekropolen Gemeinlebern F in den RGF 49 (1991) sind weitere Materialkataloge des Fundraumes Franzhausen in Fertigstellung. Um jedoch auch einer breiteren Öffentlichkeit das reiche archäologische Erbe des Unteren Traisentales allgemein und insbesondere des außergewöhnlichen Fundplatzes von Franzhausen an Ort und Stelle zugänglich zu machen, wurde über Initiative der Marktgemeinde Nußdorf ob der Traisen ein eigenes Urzeitmuseum mit den entsprechenden Grabungsdokumentationen errichtet. Das Museum im Obergeschoß des Schloßkellers von Nußdorf wurde am 30. Mai 1993 eröffnet.
- <sup>19</sup>Vergl. Anm. 5; ein Referat zu diesem Thema (J.—W. und Chr. Neugebauer, Ergebnisse der Siedlungsarchäologie auf dem Gebiete der Bronzezeit im Großraum St. Pölten, Niederösterreich) wird in den Akten des Symposiums: „Settlement Patterns between the Alps and the Black Sea“ (Verona—Lazise 28. 9—3. 10. 1992) veröffentlicht werden.
- <sup>20</sup>J.—W. Neugebauer, Österreichs Urzeit, Wien—München 1990, 186 ff., bes. Abb. S 188.
- <sup>21</sup>H. J. Windl, J.—W. Neugebauer, M. Teschler-Nicola, Chr. Neugebauer-Maresch, Mensch und Kultur der Bronzezeit, Franzhausen I, Gem. Nußdorf o.d. Traisen, Nö., Mitteleuropas größtes frühbronzezeitliches Hockergräberfeld, Katalog des NÖLM NF 208, Asparn/Zaya 1988.
- <sup>22</sup>H. J. Windl et al., Anm. 21, Taf. 2 (oben).
- <sup>23</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1989, Achter Vorbericht..., Fö 28, 1989, Abb. 22—24.
- <sup>24</sup>*Dieselben*, Die Kremser Schnellstraße S 33, Dritter Vorbericht..., Fö 22, 1983, Abb. 30 (Gesamtplan).
- <sup>25</sup>J.—W. Neugebauer, Anm. 2, 84 ff.
- <sup>26</sup>Im Gegensatz zur seinerzeit von K. Willvonseder geäußerten Meinung zu einem heute verschollenen Vergleichsstück aus Unterwölbling, es handle sich um eine „Helmcrista“ (Ein frühbronzezeitlicher Kopfschmuck aus Niederösterreich, Germania 19, 1935, 113 ff.), wurden die drei Exemplare der Nekropole Franzhausen I ausschließlich in Gräbern reichausgestatteter, erwachsener Frauen gefunden: Verf. 64, 110 und 727 (J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Die Kremser Schnellstraße S 33, Vorbericht..., Fö 20, 1981, Abb. 7; *Dieselben*, Die Kremser Schnellstraße S33, Zweiter Vorbericht..., Fö 21, 1982, Abb. 10 und 11; *Dieselben*, Die Kremser Schnellstraße S 33, Dritter Vorbericht..., Fö 22, 1983, Abb. 18).
- <sup>27</sup>J.—W. Neugebauer, Anm. 2, 112 ff.
- <sup>28</sup>H. J. Windl et al., Anm. 21, Taf. 8 und J.—W. Neugebauer, Die Bronzezeit..., Anm. 1, Abb. 14 ff.
- <sup>29</sup>Zuletzt: J.—W. Neugebauer et al., Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1991 (mit Ausblick auf 1992), Zehnter Vorbericht..., Fö 30, 1991, 90 f.
- <sup>30</sup>Sp. Verginis, Beiträge zu den sedimentologisch-bodenkundlichen Untersuchungen an der Grabungsstelle Franzhausen II im Unteren Traisental, Fö 28, 1989, 101 ff.
- <sup>31</sup>J.—W. Neugebauer, et al., Anm. 29, Abb. 16/3 und 4.
- <sup>32</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Anm. 23, Abb. 11—14.
- <sup>33</sup>J.—W. Neugebauer et al., Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1990, Neunter Vorbericht..., Fö 29, 1990, Abb. 23/3, 4.
- <sup>34</sup>J.—W. Neugebauer, et al., Anm. 29, 26/1, 2.
- <sup>35</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1987, Sechster Vorbericht..., Fö 26, 1987, Abb. 8; *Dieselben*, Rettungsgrabungen im Unteren Traisental im Jahre 1988, Siebenter Vorbericht..., Abb. 10/3, 4 und 13 (rechts oben); Chr. Neugebauer-Maresch, J.—W. Neugebauer, Goldobjekte aus den Frühbronzezeitnekropolen Franzhausen I und II und Gemeinlebern F, MAG 118/119, 1988/89, 101 ff.
- <sup>36</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Rettungsgrabungen... 1987, Sechster Vorbericht..., Fö 26, 1987, Abb. 7/3, 4.
- <sup>37</sup>J.—W. Neugebauer, Anm. 2, 50 ff., Abb. 4/16—18 und Taf. 8 (Grab 150), Taf. 12 (Parz. 27/2).
- <sup>38</sup>J.—W. Neugebauer et al., Anm. 29, 89 f.
- <sup>39</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Rettungsgrabungen... 1988, Siebenter Vorbericht..., Fö 27, 1988, Abb. 15 und 16.
- <sup>40</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Anm. 23, Abb. 25 u. 26.
- <sup>41</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Anm. 23, Abb. 22 u. 23.
- <sup>42</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Anm. 23, Abb. 29—31.
- <sup>43</sup>J.—W. Neugebauer et al., Anm. 33, Abb. 33 und 36a.
- <sup>44</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Anm. 39, Abb. 11/1, 2.
- <sup>45</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Anm. 23, Abb. 26 (rechts oben) und Abb. 27/1, 2.
- <sup>46</sup>J.—W. Neugebauer et al., Rettungsgrabungen... 1992 und 1993, Elfter Vorbericht..., Fö H 32, 1993, im Druck. H 32, 1993.
- <sup>47</sup>J.—W. Neugebauer, Herzogenburg-Kalkofen, FöMat A1, 1981.
- <sup>48</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Die Kremser Schnellstraße S 33, Zweiter Vorbericht..., Fö 21, 1982, 66 f. und Abb. 22 und 23.
- <sup>49</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gatringer, Anm. 23, 60 f. und Abb. 32—37; J.—W. Neugebauer et al., Anm. 33, 50 f. und Abb. 26—33 und 36a; J.—W. Neugebauer et al., Anm. 29, 93 und Abb. 37/1, 2.
- <sup>50</sup>J.—W. Neugebauer et al., Anm. 33, 50 f. und Abb. 34, 35 und 36 b;

- J.—W. Neugebauer et al., Anm. 29, 93 und Abb. 38/1, 2.
- <sup>51</sup>J.—W. Neugebauer, A. Gattringer, Die Kremser Schnellstraße S 33, Vorbericht..., Fö 20, 1981, 166 und Abb. 14—16. Die Gräberzahl 74 ergab sich — im Gegensatz zu früheren Angaben — bei der endgültigen Aufarbeitung.
- <sup>52</sup>J. Offenberger, Spielberg—Schratzenbruck, Fö 9/4, 1969 (1970), 171.
- <sup>53</sup>J.—W. Neugebauer, Anm. 2.
- <sup>54</sup>I. Bóna, Anm. 3.
- <sup>55</sup>A. Leeb, Überblick über die Chorologie, Typologie und Chronologie der Wieselburgkultur, Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 75, 1987, 231 ff.
- <sup>56</sup>A. Točík, Bemerkungen zur Problematik der älteren und mittleren Bronzezeit in der Südwestslowakei, Komm. b.d. Äneolithikum u.d. ältere Bronzezeit, Nitra 1958 (=vervielfältigtes Manuskript) 1 ff.
- <sup>57</sup>A. Leeb, Anm. 55, 271 f. (Fundort Nr. 10).
- <sup>58</sup>W. Hicke, Hügel- und Flachgräber der Frühbronzezeit aus

- Jois und Oggau, Wiss. Arbeiten aus dem Burgenland 75, 1987, 5 ff.
- <sup>59</sup>Zuletzt: G. Melzer, Mannersdorf am Leithagebirge, Fö 23, 1984, 241 und 271, sowie Abb. 311 (Gesamtplan).
- <sup>60</sup>J.—W. Neugebauer, Die Rettungsgrabungen des Bundesdenkmalamtes 1980—1990 im Teichthal zu Hainburg, Nö., Archäologie Österreichs 1/1—2, 1990, 28 ff.
- <sup>61</sup>E. Beninger, F. Mühlhofer, E. Geyer, Das frühbronzezeitliche Reihengräberfeld bei Hainburg—Teichthal, MAG LX, 1930, 65 ff.
- <sup>62</sup>W. Ehgartner, Die Schädel aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Hainburg, Niederösterreich, MAG LXXXVIII/LXXXIX, 1959, 8 ff.
- <sup>63</sup>J.—W. Neugebauer, Anm. 60, Abb. 2 und 6 (jeweils Grab 259); zum ehem. Reichtum des Gräberfeldes vergl. E. Ruttkay, Zwei verzierte Goldplättchen aus dem frühbronzezeitlichen Gräberfeld von Hainburg—Teichthal, MAG 118/119, 1988/89, 135 ff.

Neugebauer, Johannes-Wolfgang:

## A korabronzkor és a középsőbronzkor kezdete Kelet-Ausztriában, a Dunától délre

Alsó-Ausztriában a korabronzkor kulturális tekintetben nem egységes, három regionális megjelenési forma (korabronzkori tartomány) különíthető el:

1. A Dunától É-ra (a Weinviertel és a Waldviertel K-i széle) az aunjetitzi kultúra É-alsó-ausztriai — morva — DNY-szlovákiai területéhez tartozott.

2. A Dunától D-re, és a Bécsi erdőtől K-re, valamint Burgenland É-i részén a Wieselburg (=Moson) vagy Gáta csoport élt (Bóna, 1975: „a Közép-Duna-medencében a közép-európai régió csoportja”).

3. A Dunától D-re, az Enns és a Bécsi-erdő között, az Alpok előterében, különösen az Enns, Ybbs, Melk, Fladnitz, Traisen és Grosse Tulln mellékfolyók alsó szakasza mentén az unterwöblingeni csoport elterjedésének súlypontjai találhatók.

Felső-Ausztriában, az Alpok előterében az unterwöblingeni csoport és a straubingi terület (Linz-csoport) elemei keveredtek. A Bécsi-erdőtől Ny-ra lévő terület korabronzkori kutatottsága hagyományosan jónak tekinthető. Ismereteink a telepekről és a hozzájuk tartozó temetőkről a Duna menén és a D-i mellékfolyók völgyeiben egyaránt kiegyensúlyozottak. Ezt a helyzetet megerősítették a legújabb kutatások az erődített telepeken (pl. Böheimkirchen—Hochfeld), a síkvidéki falusias és magányos településeken (pl. Franzhausen, Oberndorf-Ebene, Unterradlberg) és a temetőkben, mint Franzhausen I. (714 sír), Franzhausen II. (1388 korabronzkori sír és 4 középsőbronzkori temetkezés, valamint 28 körárok, mint a szét-szántott középsőbronzkori halomsírok maradványai), Unterradlberg (1992-ig 264 sír) és Gemeinlebarn „F” (258 sír).

Bár az 1929-ben J. Szombathy által feldolgozott Gemeinlebarn „A” temető a maga 200 kora bronzkori sírjával a terület eddig közétett legjelentősebb lelőhelye, elkerülendő a többi gemeinlebarni urnamezős és hallstatti temetkezésekkel való összetévesztést, R. Pittioni az unterwöblingeni temetőt választotta névadónak az „unterwöblingeni típus” leírásakor (ma helyesebb ezt „unterwöblingeni csoportnak” nevezni). Tipikusnak határozta meg az „unterwöblingeni csupokat és kancsókat”, amelyeken a különböző magasságú nyak élesen elválik — többnyire plasztikus lécmintával — a nyomott gömb

alakú testtől, továbbá a kúpos vagy gömbsüveg formájú csészéket vagy tálakat perem alatti bordákkal ill. hornyokkal és különböző fazekakat. A magas és széles formák levezethetők gollnsdorfi és leithaprodersdorfi (lajtapordányi) előzményeikből. Jellegzetesek a beütögetett pont és dudor díszítésű réz- és bronzlemezek. Ezáltal szétválasztható egy a Dunától D-re eső kultúrkör, többségében lemez-készítményekkel, és egy a Dunától É-ra lévő aunjetitzi kör, amit inkább a tömör, öntött fémtárgyak jellemeznek. Már a régi gemeinlebarni sírleletek is lehetővé tették az unterwöblingeni csoport kronológiai tagolását: R. Christlein (1964), F. Stein (1970), H. Adler (Linz-St. Peter feldolgozása kapcsán, 1967), H. Schubert (1973) és E. F. Mayer (1977). 1978-ban W. Ruckdeschel a D-bajorországi sírleletek újraértékelése során a tük tipológiája alapján két részre osztotta a kora bronzkort (A1 és A2 fokozat). Az A1-t két, az A2-t pedig három további alfokozatra, amennyiben a Stein 2 és 3-t (Gemeinlebarn II és III-t) is egy régebbi és egy fiatalabb szakaszra tagolta. (Ezáltal Stein 2 = Alb és A2a; Stein 3 = A2b és A2c). Ezt az elképzelést a Franzhausen I. és II. temetők feldolgozása megerősítheti vagy korrigálhatja, hisz ezeket a késői zsinédíszes időszaktól a középsőbronzkor kezdetéig folyamatosan használták (Kr. e. 2500 ill. 2300/2200—1500).

Míg É-Alsó—Ausztria a K. Tihelka által közelebbről felvázolt „Véteřov típus” (ma inkább Véteřov kultúra) központi területéhez tartozott, addig a Ruckdeschel 2b (Gemeinlebarn III) fokozattól kezdve a Dunától D-re is megfigyelhetők új befolyások ill. orientációk (Aunjetitz-/Unterwöblingen — Véteřov átmeneti horizont). Grossweikersdorfi és böheimkirchenei leletek alapján a Mad'arovec-kultúra példájára megkísérelték a Véteřov-kultúra ill. annak böheimkirchenei csoportja hármastagolását:

1. Aunjetitz—Véteřov átmeneti horizont, a Ruckdeschel A2b szakasz idején.

2. A Véteřov-kultúra klasszikus fázisa a korabronzkor végén (Ruckdeschel A2c).

3. A Véteřov-kultúra késői szakasza a bronzkor B1 idején, amely folyamatosan megy át egy korai halomsíros horizontba (Franzhausen II. és Getzelsdorf-i temető).

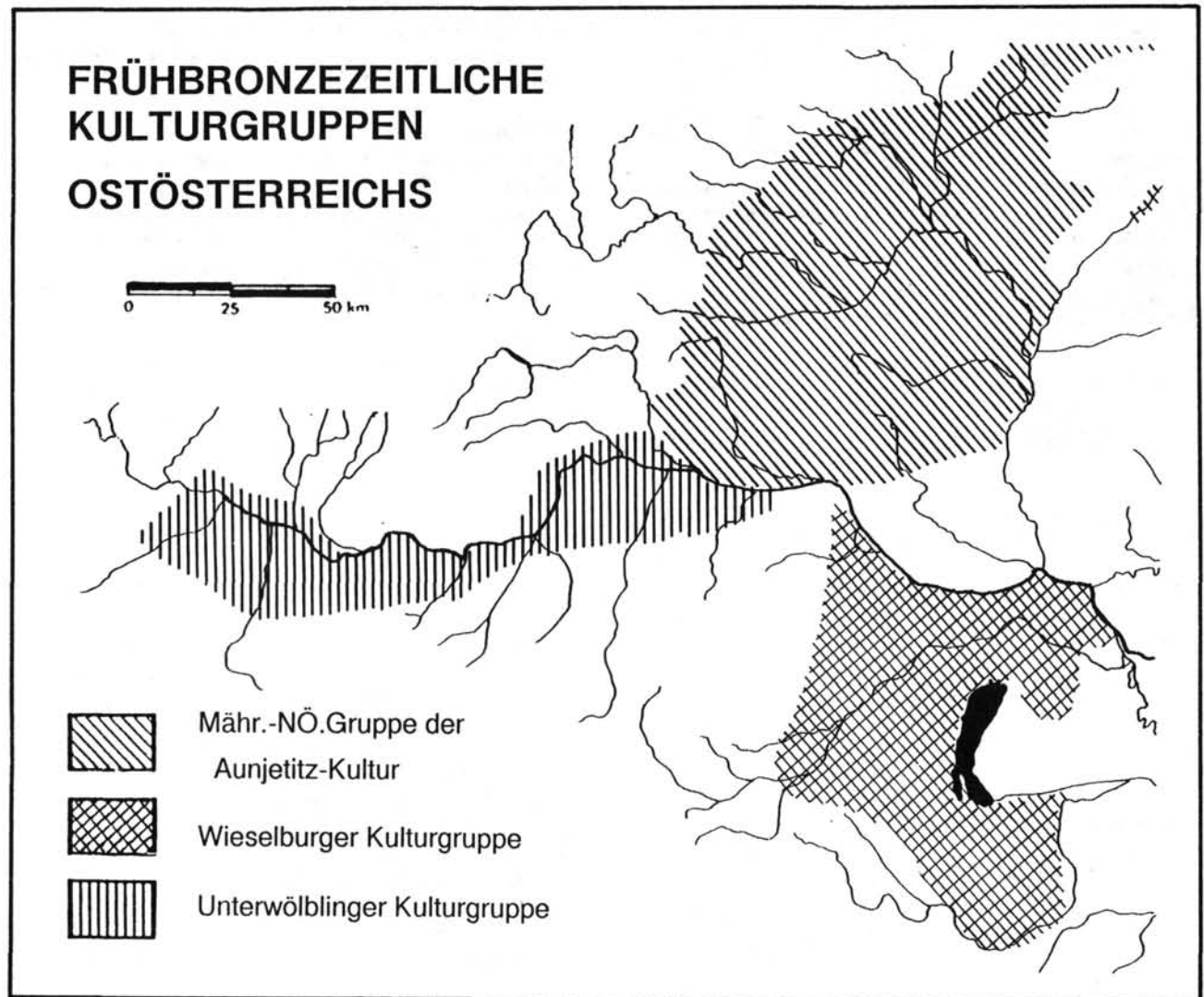
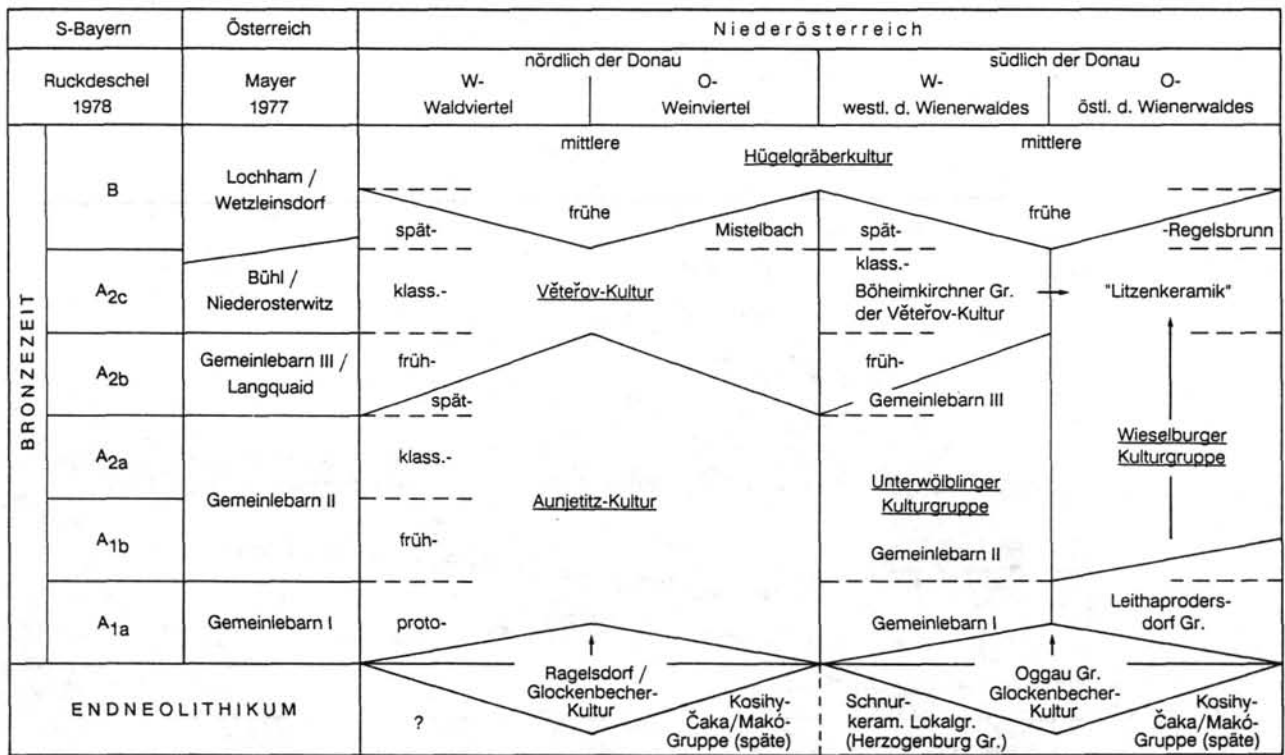


Abb. 1. Verbreitungskarte frühbronzezeitlicher Kulturgruppen in Ostösterreich (nach E. Schubert).

Bayern	S-Bayern	Österreich	Österreich	Karpatenbecken	Mad'arovce- Věteřov- (Böheimkirchen)	Gemeinlebarn		
Torbrügge 1959	Ruckdeschel 1978	Schubert 1974	Mayer 1977	Hänsel 1968		Franzhausen		
						A	E,F	I u. II
B	B	Sichelnadeln	Lochham- Wetzleinsdorf	MD II	Spät-			
A <sub>2</sub>	A <sub>2c</sub>	4	Bühl- Niederosterwitz	MD I	Klassisch-			
	A <sub>2b</sub>		Gemeinlebarn III/ Langquaid	FD III	Früh- (Spätaunjetitz Übergang)			
	A <sub>2a</sub>	3	Gemeinlebarn II	FD II				
A <sub>1b</sub>								
A <sub>1</sub>	A <sub>1a</sub>	2	Gemeinlebarn I	FD I				
		1	Glockenbecher					

1



2

Abb. 2. 1 Chronologiesysteme der frühen und beginnenden mittleren Bronzezeit in Bayern und an der mittleren Donau in Relation zur Gliederung der Mad'arovce—Věteřov—(Böheimkirchen-)Kulturerscheinung und den Gräberfeldern von Gemeinlebarn und Franzhausen. 2 Relative Chronologiesysteme der frühen Bronzezeit Niederösterreichs.

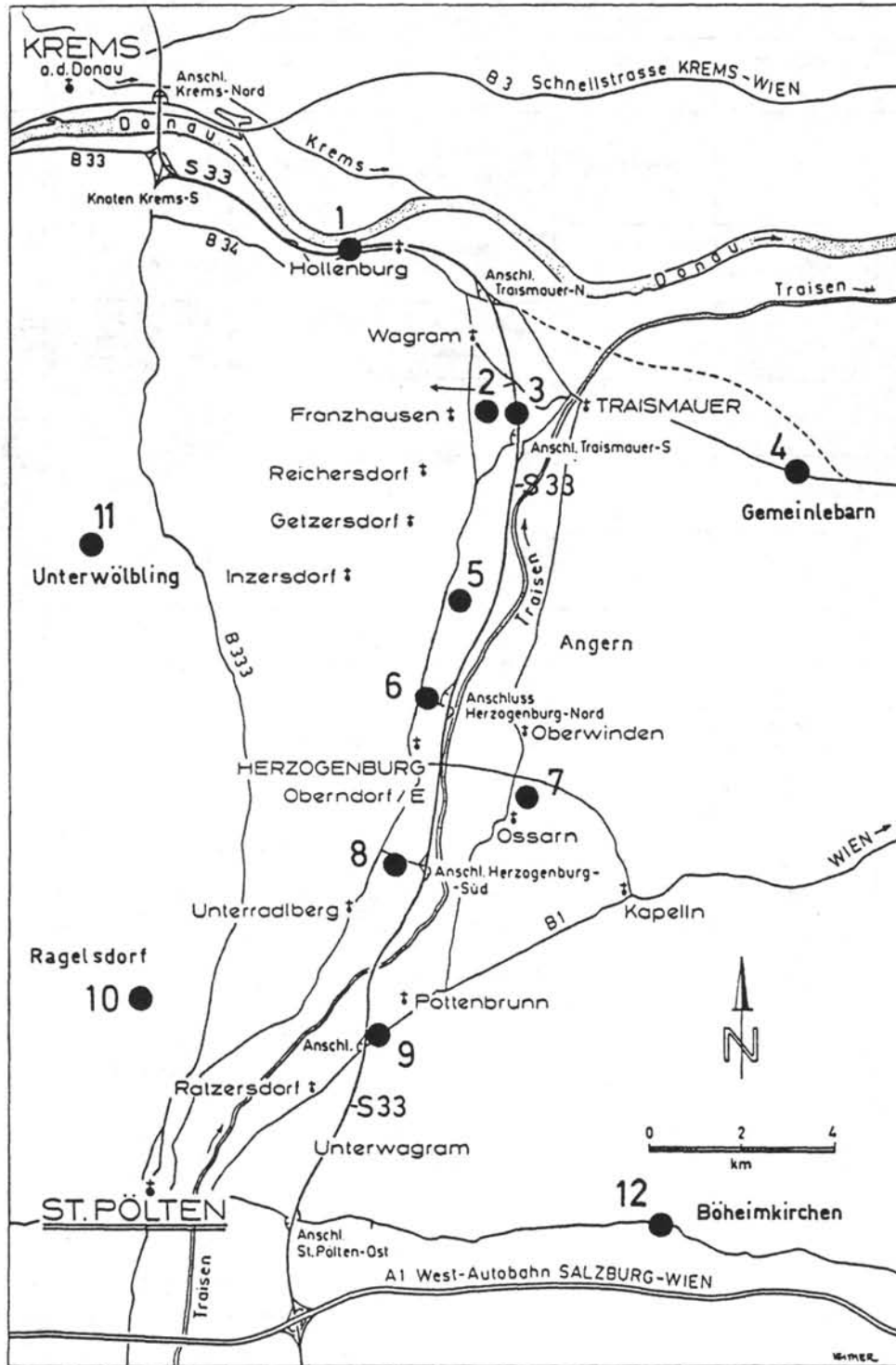


Abb. 3. Übersichtskarte des Unteren Traisental zwischen St. Pölten und Traismauer mit den wichtigsten endneolithischen und frühbronzezeitlichen Fundstellen der Jahre 1973–1992; 1 Hollenburg, 2, 3 Franzhausen: schnurkeramische und frühbronzezeitliche Nekropolen, 4 Gemeinlebarn: schnurkeramische Bestattungen und glockenbecherzeitliches Grab, frühbronzezeitliche Nekropolen A und F (Oberbierbaum: spätglockenbecherzeitliche Gräber), 5 Inzersdorf und Walpersdorf, 6 Herzogenburg-Nord, 7 Ossarn, 8 Herzogenburg-Süd (Oberndorf/Ebene) und Unterradlberg, 9 Pötenbrunn, 10 Ragelsdorf, 11 Unterwölbling: namengebendes Gräberfeld, 12 Böheimkirchen.

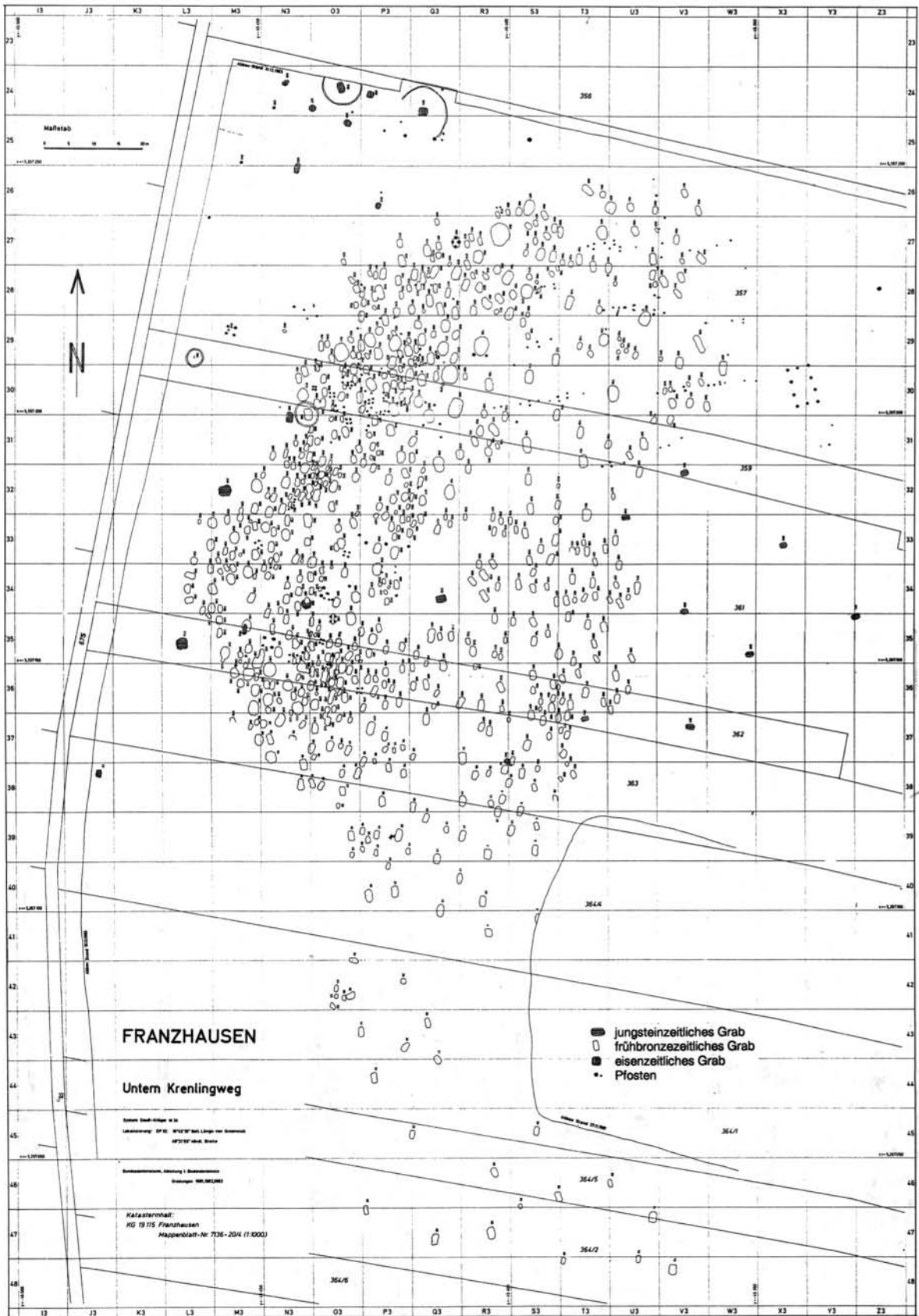


Abb. 4. Franzhausen I, Gesamtplan des Gräberfeldes (K. Oppeker, A. Gattringer).

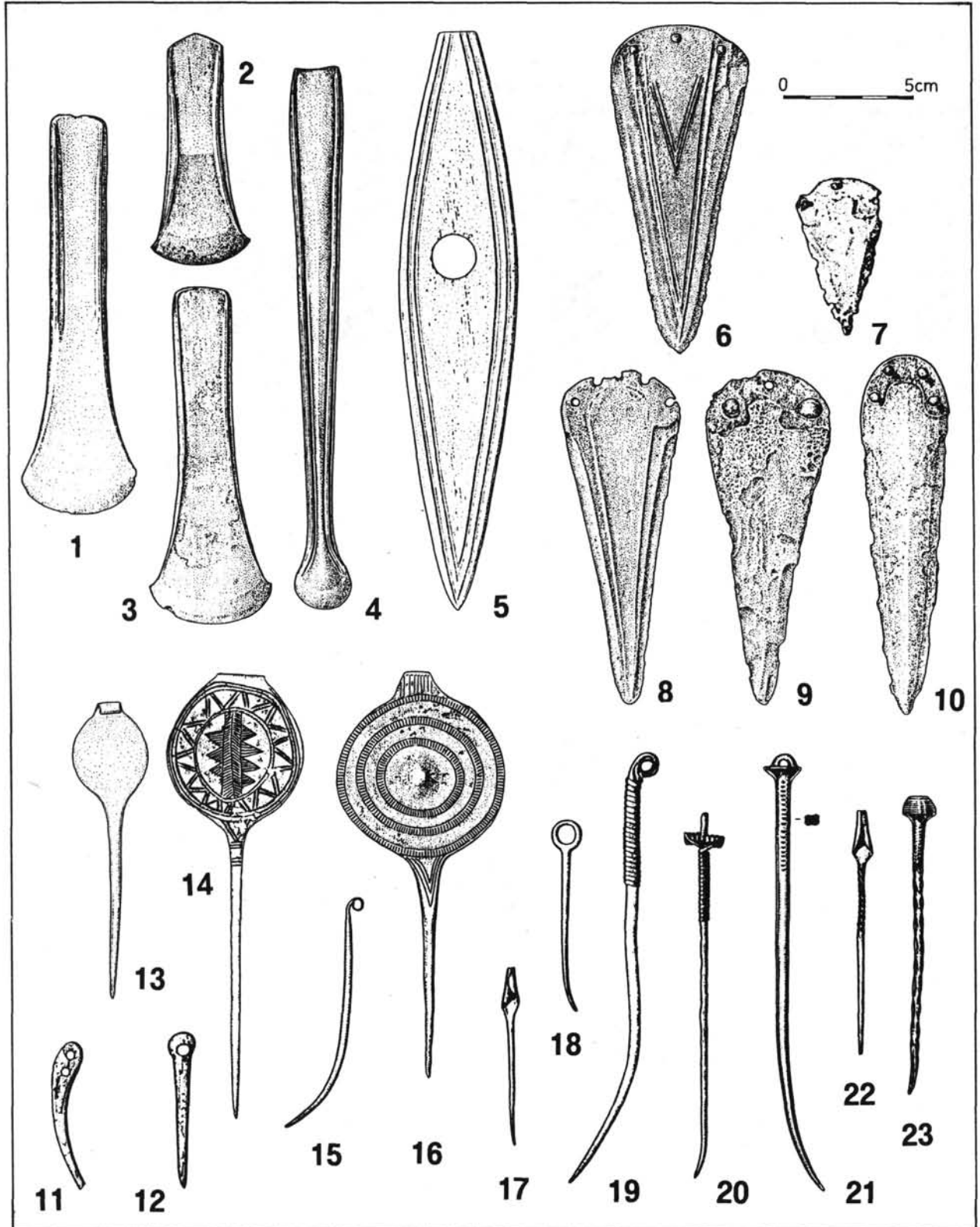


Abb. 5. Franzhausen I: Typentafel Metall (5: Stein, 6: 11, 12 Bein). 1 Verf. 725, 2 Verf. 16, 3 Verf. 551, 4 Verf. 597, 5 Verf. 840, 6 Verf. 347, 7 Verf. 540, 8 Verf. 16, 9 Verf. 840, 10 Verf. 24, 11 Verf. 484, 12 Verf. 840, 13 Verf. 118, 14 Verf. 849, 15 Verf. 853, 16 Verf. 97, 17 Verf. 147, 18 Verf. 540, 19 Verf. 540, 20 Verf. 513, 21 Verf. 551, 22 Verf. 166, 23 Verf. 23. ca.M=1:2 (gez. L. Leitner, M. Imam).

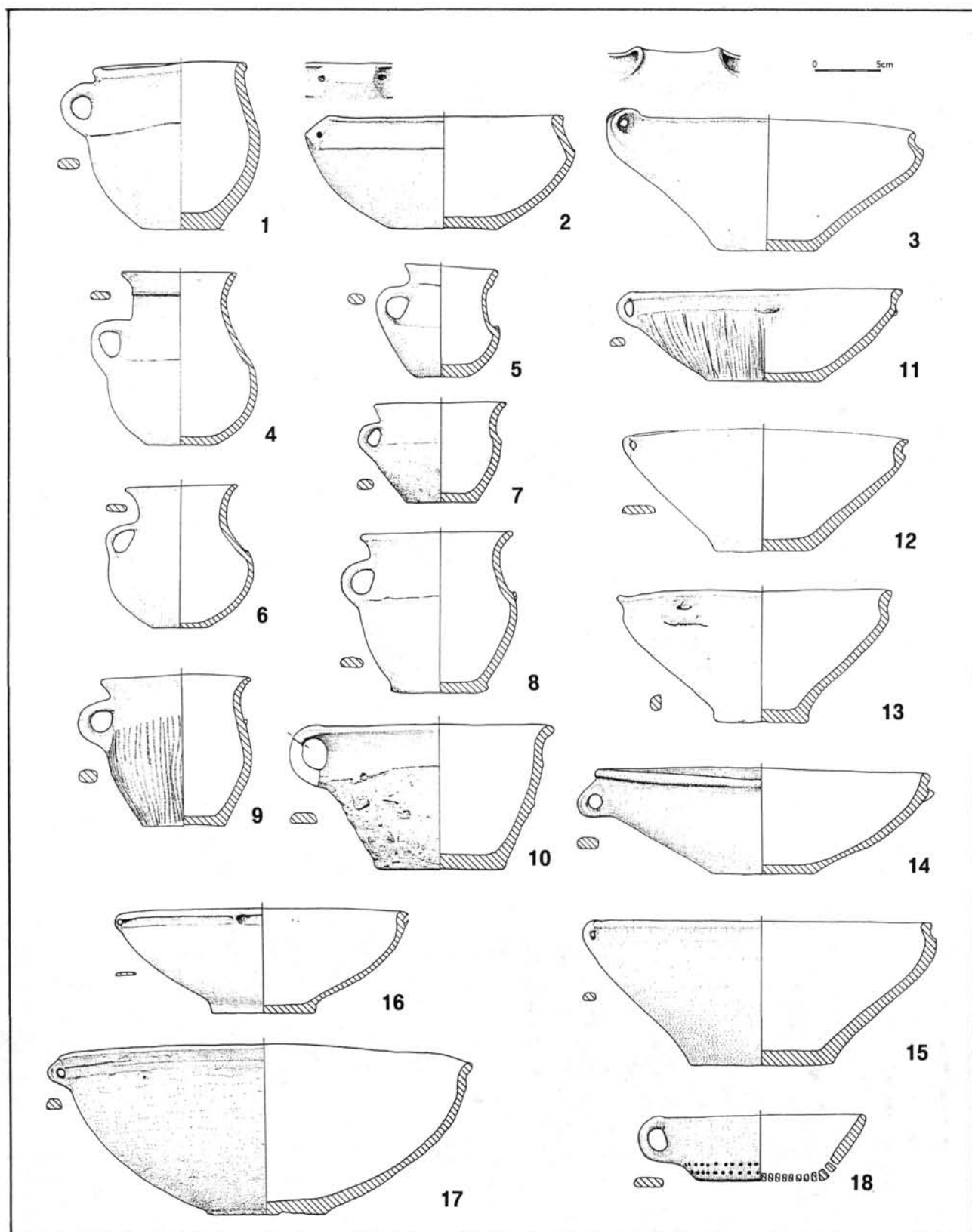


Abb. 6. Franzhausen I: Typentafel Keramik. Gefäßformen der Unterwöblinger Kulturgruppe, 1—3 Stufe Gemeinlebern I, sonst Stufe Gemeinlebern II. 1,2 Verf. 309, 3 Verf. 296, 4 Verf. 37, 5 Verf. 42, 6 Verf. 348, 7 Verf. 271, 8 Verf. 311, 9 Verf. 128, 10 Verf. 338, 11 Verf. 11, 12 Verf. 311, 13 Verf. 257, 14 Verf. 8. 15 Verf. 32, 16 Verf. 271, 17 Verf. 10, 18 Verf. 159. ca. M=1:4 (gez. Chr. Neugebauer-Maresch).

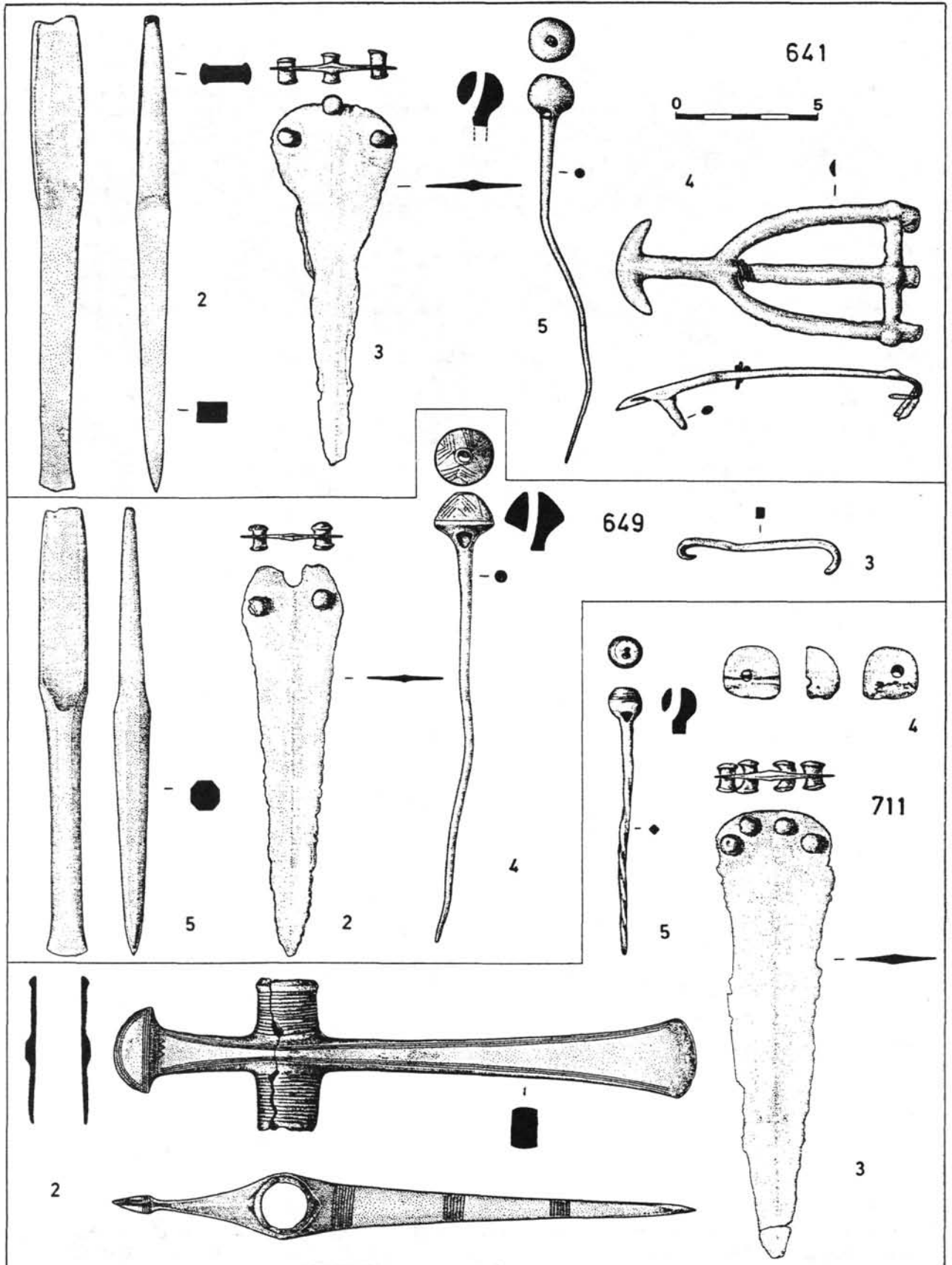


Abb. 7. Franzhausen II: Inventare reich ausgestatteter Männergräber vom Ende (Grab Verf. 641 und 649) bzw. der fortgeschrittenen Frühbronzezeit (Grab Verf. 711; gez. M. Imam).

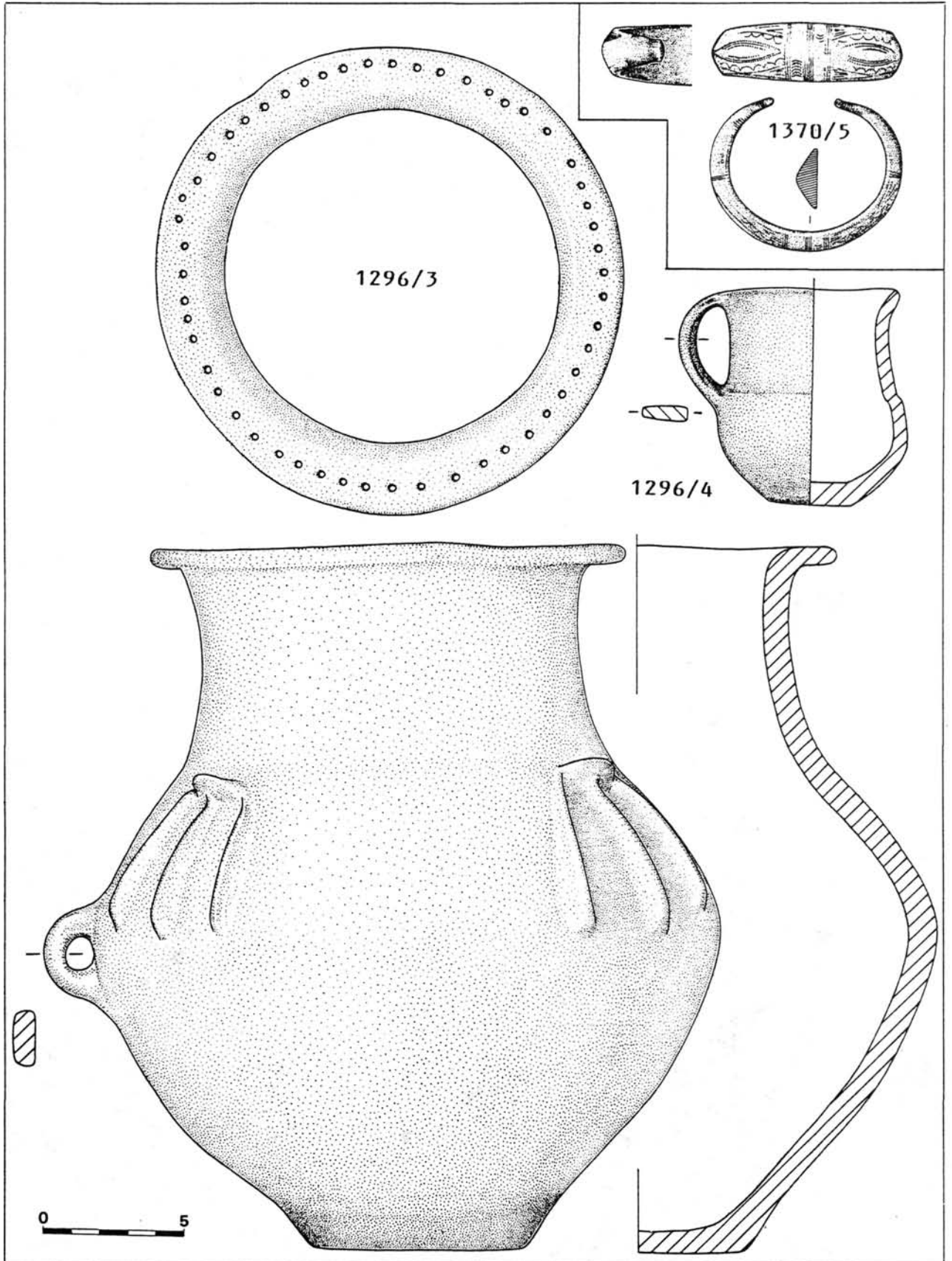


Abb. 8. Franzhausen II: Inventare mittelbronzezeitlicher Gräber im Umfeld des Hauptfriedhofes (Dreifachbestattung Verf. 1370, Bestattung Verf. 1296; gez. M. Imam).

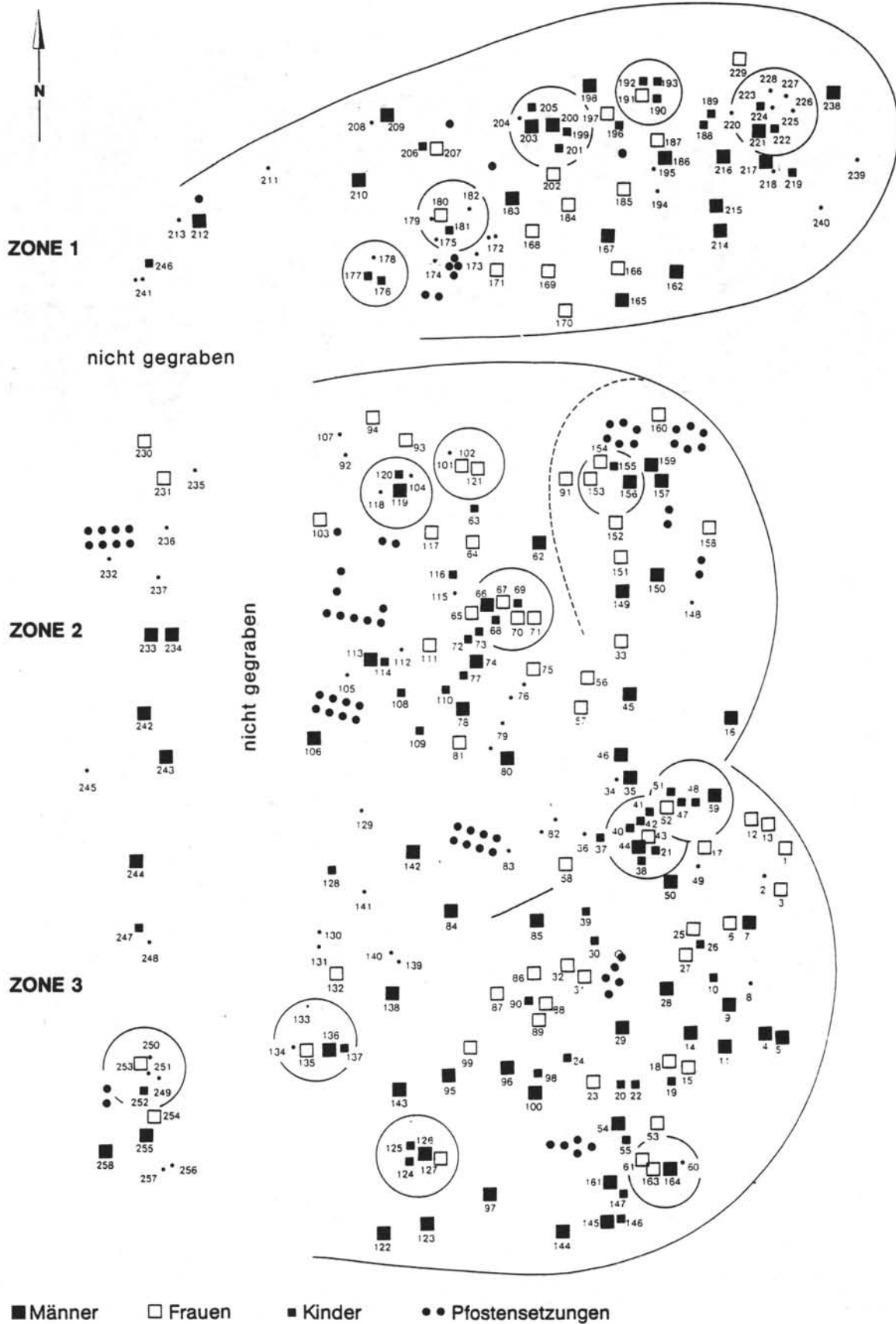


Abb. 9. Gemeinlebarm F: Gesamtplan mit dem Versuch einer Herausgliederung von drei gleichzeitig bestattenden Sippenverbänden: Familienbestattungen und Funeralbauten.

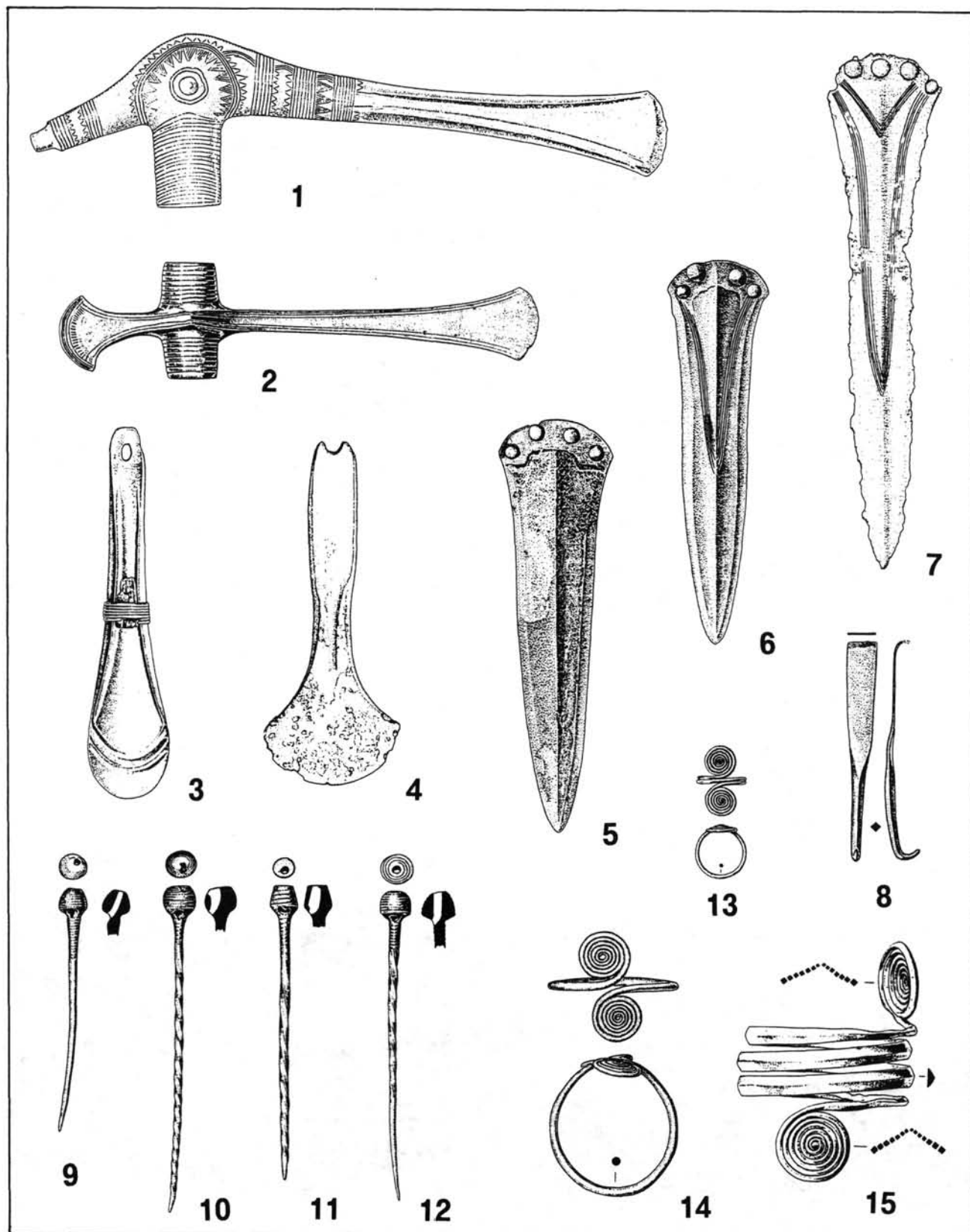


Abb. 10. Gemeinlebarne F: Typentafel Metall. 1 Fn. 7/1, 2 Fn. 150/6, 3 Fn. 84/6, 4 Fn. Parz. 27/2b, 5 Fn. 76/2, 6 Fn. 46/2, 7 Fn. Parz. 27/2c, 8 Fn. 46/3, 9 Fn. 169/3, 10 Fn. 40/5, 11 Fn. 22/1, 12 Fn. 61/2, 13 Fn. 81/2, 14 Fn. 22/3, 15 Fn. 18/4. ca. M=1:2 (gez. L. Leitner).

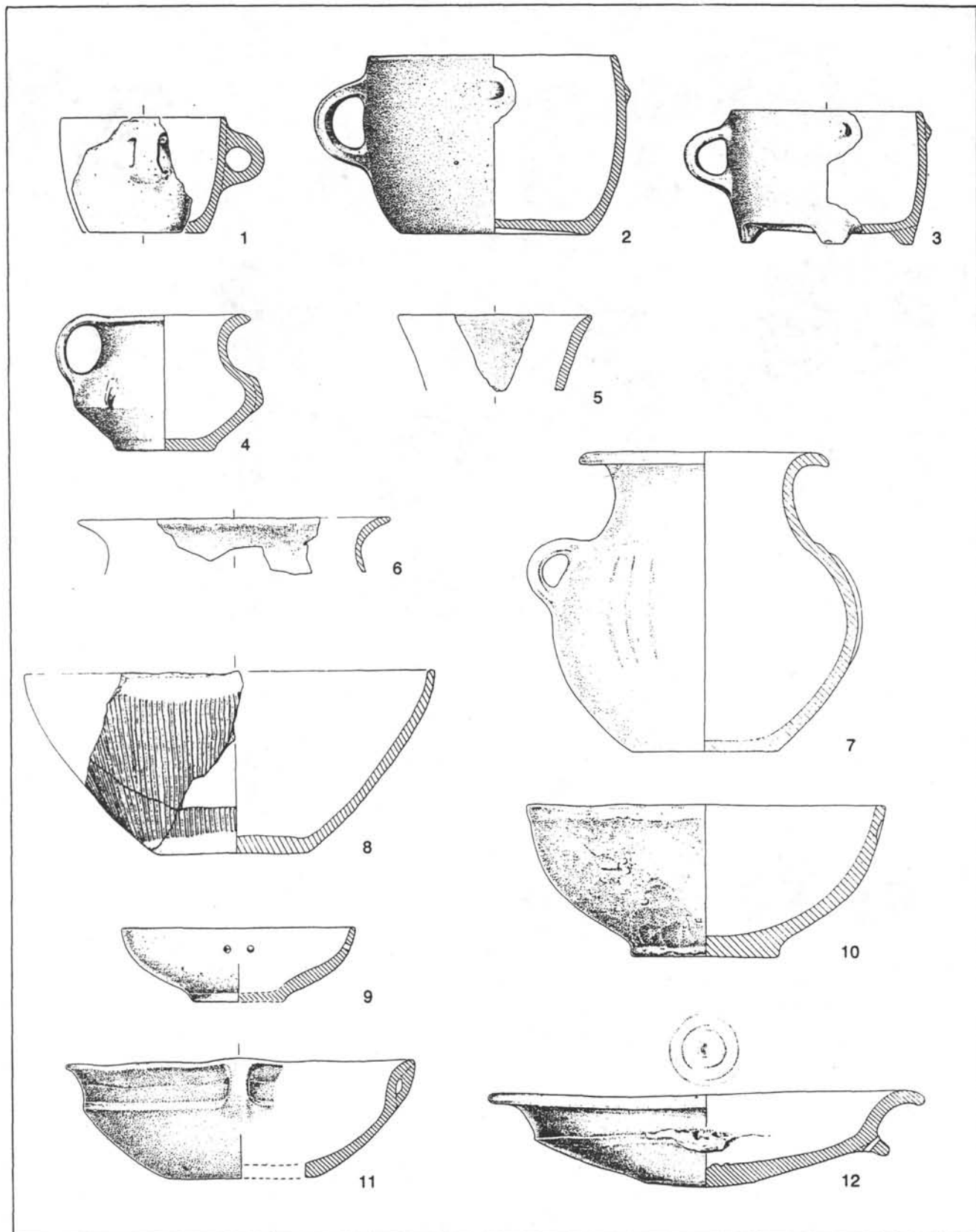
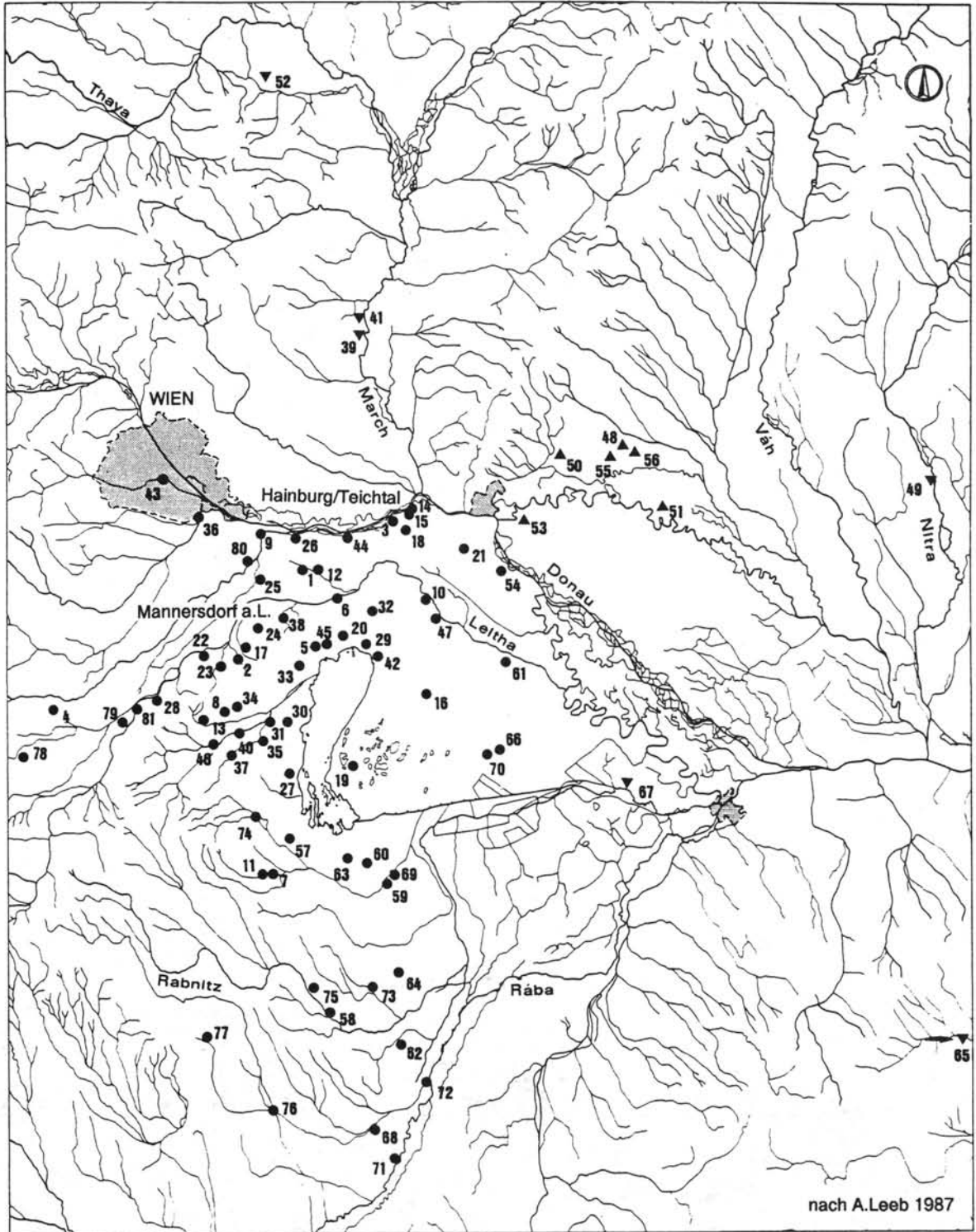


Abb. 11. Gemeinlebarne F: Typentafel Keramik. 1 Fn. 202/3, 2 Fn. 100/1, 3 Fn. 145/2, 4 Fn. 21/1, 5 Fn. 196/2, 6 Fn. 207/2, 7 Fn. 7/5, 8 Fn. 241/1, 9 Fn. 246/2, 10 Fn. 213/3, 11 Fn. 212/3a, 12 Fn. 207/1. ca. M=1:3 (gez. L. Leitner).



- Fundorte der Wieselburgkultur
- ▲ Fundorte der sogenannten Aunjetitz-Wieselburg-Gruppe
- ▼ Einzelfunde im Verband benachbarter frühbronzezeitlicher Kulturen

Abb. 12. Verbreitung der Wieselburgkultur (nach A. Leeb 1987).

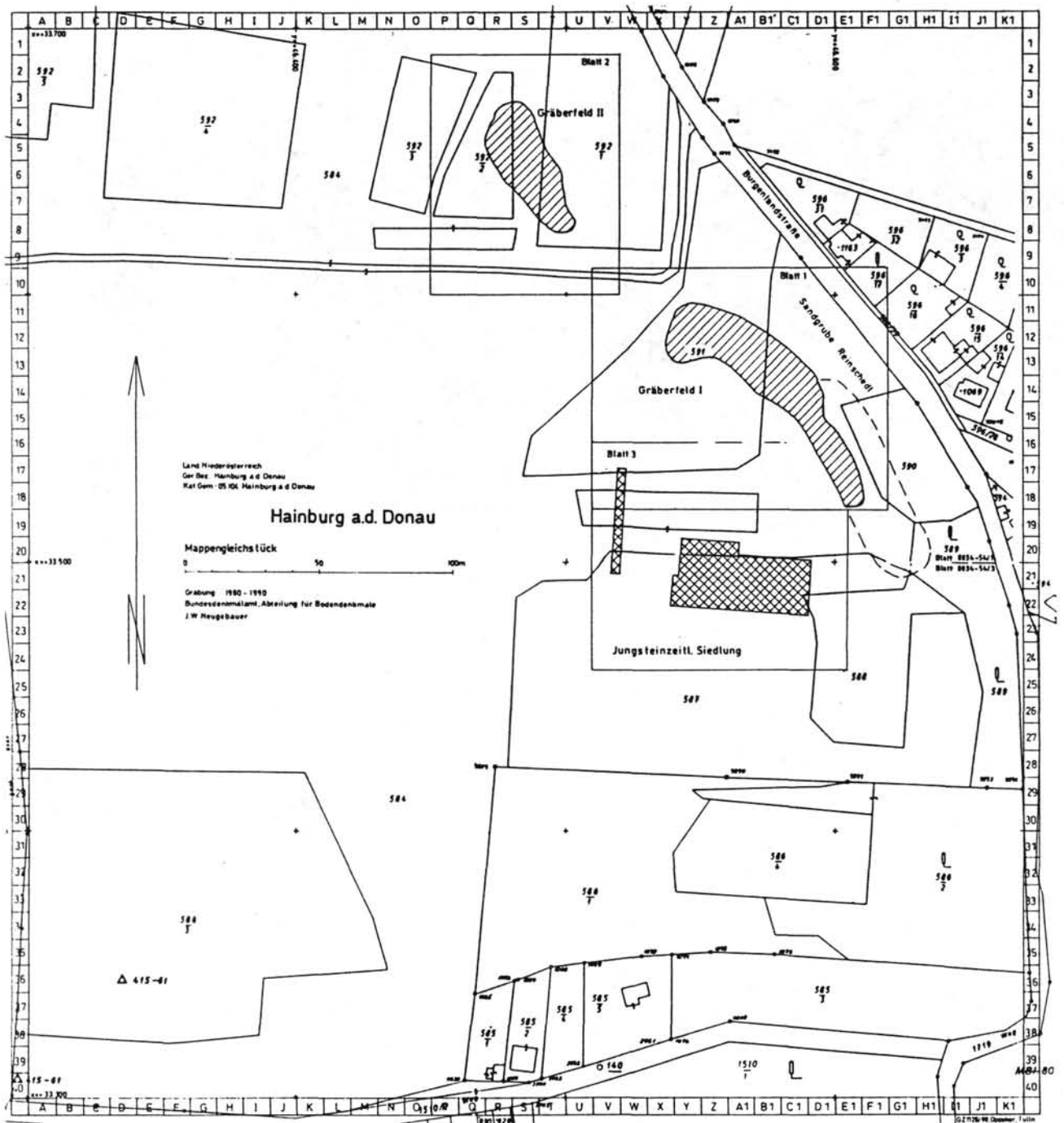


Abb. 13. Hainburg/Teichtal: Übersichtsplan.

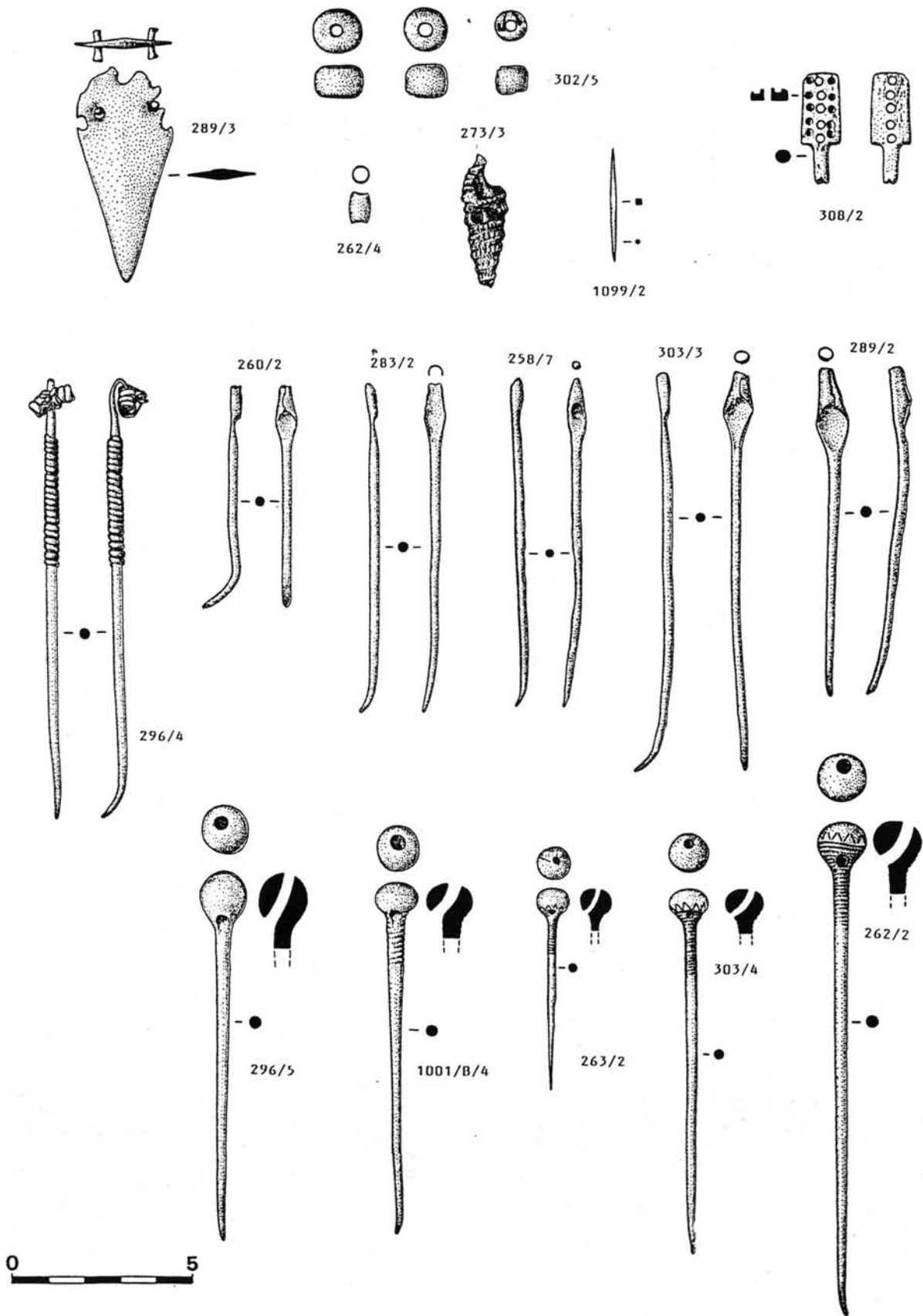


Abb. 14. Hainburg/Teichtal: Bein-, Bernstein- und Metallobjekte (gez. M. Imam).

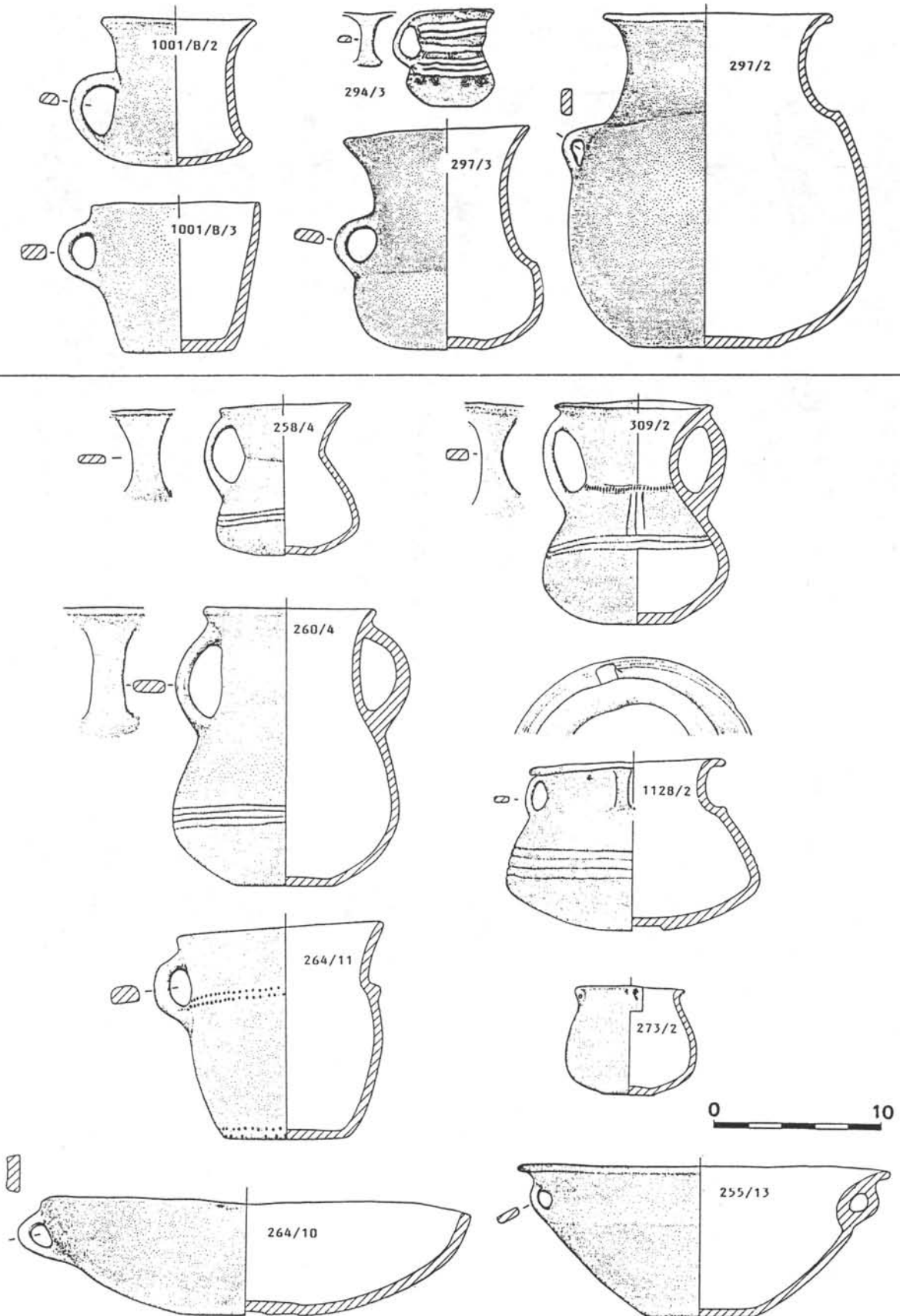


Abb. 15. Hainburg/Teichtal: Keramiktypologie: Tassen, Krüge, Schalen und Schüsseln (gez. M. Imam).

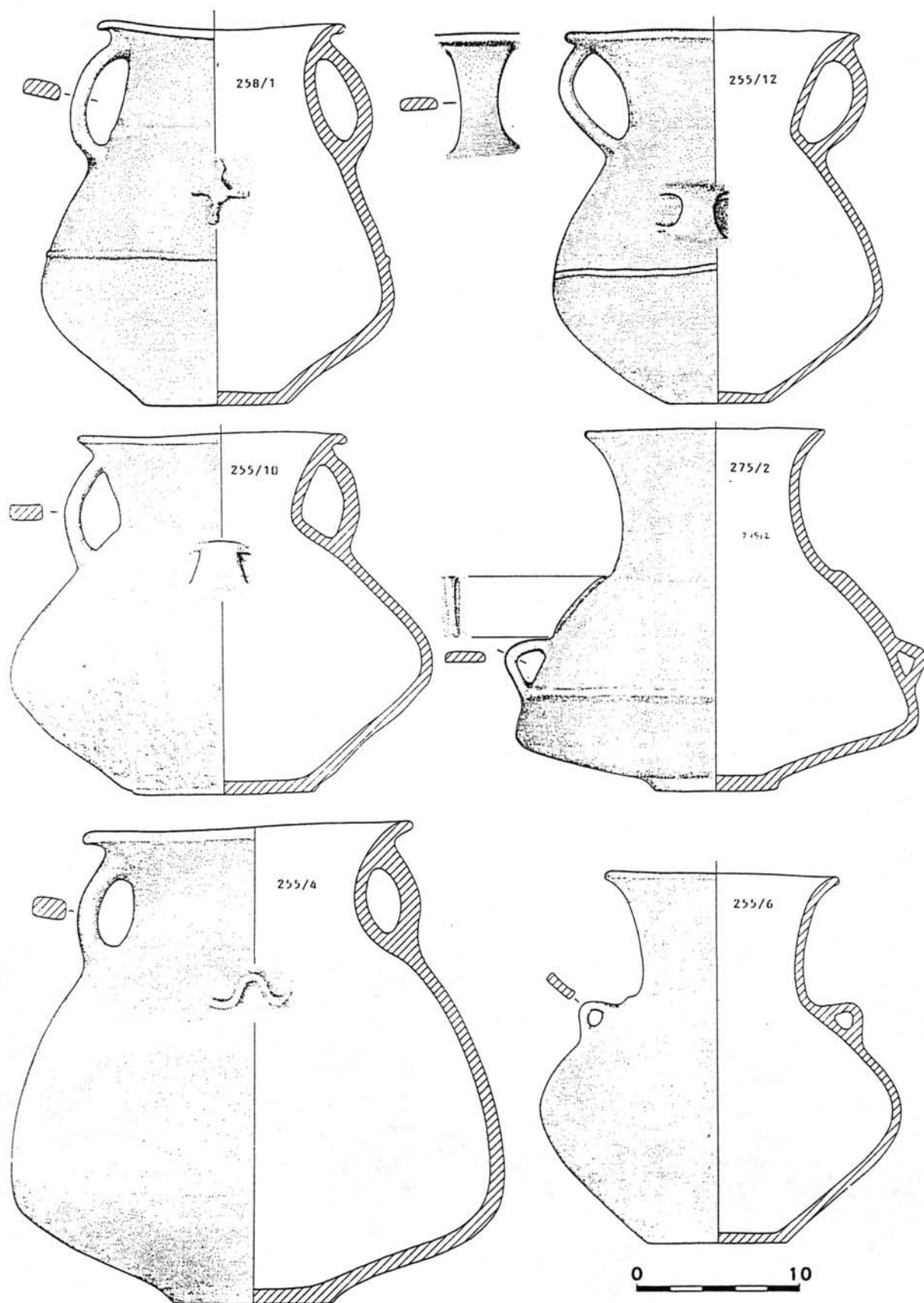


Abb. 16. Hainburg/Teichtal: Keramiktypologie: Großgefäße (gez. M. Imam).

